

Walther Kindt

Theoretische und methodische Grundlagen der Ellipsenmodellierung

Ergebnisse einer systematischen Betrachtung

1 Einleitung

Das Ziel einer Modellierung elliptischer Äußerungen war schon immer eine besondere Herausforderung für die linguistische Forschung. Allerdings kann man dieses Ziel nur mit einer theoretisch, empirisch und methodisch angemessenen Vorgehensweise erreichen. Zugleich stellt sich die Frage, inwieweit für die Ellipsenmodellierung auch ein alternativer grammatiktheoretischer Ansatz erforderlich ist. Anlass für meine erste intensive Beschäftigung mit dem Ellipsenthema bildete ein 1985 veröffentlichter Aufsatz. Ausgangspunkt der Überlegungen war, dass der bekannte Tilgungsansatz den Aspekt der Verarbeitung von Ellipsen nicht adäquat erfasst. Es ist nämlich unwahrscheinlich, dass Sprecher bei der Produktion einer elliptischen Äußerung so vorgehen, dass sie zunächst mental eine syntaktisch vollständige Äußerung konzipieren und anschließend bestimmte kontextuell redundante Äußerungsteile wieder tilgen. Aber auch die gängige Modellvorstellung, dass Ellipsen bei der Produktion ein Aussparungsphänomen und bei der Rezeption ein korrespondierendes Ergänzungsphänomen bilden, lässt sich insbesondere für Koordinationellipsen wegen der zu beobachtenden grammatischen Eigenschaften nicht aufrechterhalten. Deshalb formulierte ich einen alternativen Ansatz, nach dem Koordinationskonstruktionen im engeren Sinne gar nicht elliptisch sind, sondern ein Verknüpfungsphänomen mit entsprechenden grammatischen Strukturen bilden. Einige Voraussagen dieses Ansatzes wurden nachfolgend durch psycholinguistische Experimente bestätigt (Günther et al. 1993, Kindt et al. 1995). Trotz der damaligen Vorarbeiten und ihrer zumeist aufrechtzuerhaltenden Ergebnisse blieb seinerzeit noch unklar, wie sich der Verknüpfungsansatz im Detail in eine explizite grammatiktheoretische Modellierung umsetzen lässt. Neue Erkenntnisse über Strukturbildungsprozesse und eine erneute systematische Analyse machen es jetzt möglich, bestimmte offengebliebene Fragen wieder aufzugreifen und die Ellipsentheorie insgesamt weiterzuentwickeln. Da traf es sich gut, dass ich an der Ellipsentagung in Rauschholzhausen teilnehmen konnte und so einen zusätzlichen Anlass hatte, mit der Umsetzung dieses Vorhabens zu beginnen. Zugleich sei den

Tagungsteilnehmern für verschiedene Anregungen und insbesondere M. Hennig für hilfreiche Kommentare gedankt.

Grundsätzlich bedarf die Ellipsenforschung einer systemtheoretischen Modellierungsperspektive. Danach sind Kommunikationsteilnehmer als Input-Output-Systeme mit einer inkrementellen Verarbeitung in Produktion und Rezeption aufzufassen. Hieran wird ein spezifisches methodisches Problem deutlich: Die relevanten mentalen Anteile von Systemzuständen, Verarbeitungsmechanismen und Outputresultaten lassen sich nicht unmittelbar empirisch beobachten. Dies macht eine Ermittlung der zu Äußerungen gehörigen Strukturen und Bedeutungen schwierig. Deshalb ist für Kommunikationsmodellierungen eine geeignete Kombination von linguistischer Analyse und experimenteller Verarbeitungsforschung erforderlich. Das gilt in besonderem Maße für so komplexe Gegenstände wie Ellipsen, deren verarbeitungstheoretischer Status bisher nur unzureichend geklärt ist: Inwieweit geht es bei ihnen um das verständigungstheoretische Phänomen, dass ein verkürztes Formulieren des Produzenten durch Verstehensleistungen des Rezipienten ausgeglichen wird? Und inwieweit liegen ihrer Verarbeitung eigenständige grammatische Konstruktionen mit einer zugehörigen semantischen Komposition zugrunde? Zur Beantwortung dieser und anderer strittiger Fragen formuliert der vorliegende Beitrag sieben Schritte einer systematischen Theoriebildung für Ellipsen. Zugleich soll ein Überblick über das Erklärungspotential von Ergänzungs- und Verknüpfungsansatz gegeben werden. Allerdings können nicht alle relevanten Aspekte gleichermaßen ausführlich dargestellt werden; insbesondere wird nicht genauer auf die erforderliche psycholinguistische Forschung eingegangen. Außerdem beschränken sich die Aussagen über die jeweilige Ellipsenverarbeitung i.W. auf eine Darstellung der Rezeptionsseite. Als empirische Grundlage für die erforderlichen Belegbeispiele dient das Deutsche. Dazu werden neben konstruierten Beispielen auch viele Originalbelege sowie Äußerungen aus einem der Podiumsdiskussion der Tagung (s. Anhang) zugrundegelegten Textausschnitt des Romans „Ruhm“ von D. Kehlmann (2009) betrachtet (vgl. hierzu auch die Analyse in Hennig 2011); auf diesen Ausschnitt wird nachfolgend mit dem Kürzel „KT“ verwiesen.

Für die zu entwickelnde Ellipsentheorie ist eine vorherige Explikation des Satzbegriffs unerlässlich. Der gängigen Auffassung, es sei schwierig oder gar unmöglich, den Satzbegriff zu definieren, wird hier ebenso widersprochen werden wie der in der Gesprächsforschung verbreiteten Ansicht, die Satzeinheit spiele für die mündliche Kommunikation keine wesentliche Rolle (vgl. Kindt 1994, 2007). Theoriendynamisch ist ohnehin eine initiale

Satzdefinition erforderlich; schließlich bilden Sätze einen primären und zugleich zentralen Untersuchungsgegenstand der Linguistik. Als Einstiegskriterium soll hier die Bedingung verwendet werden, dass der Satz die kleinste kommunikativ selbständige (sachverhaltsdarstellende) sprachliche Einheit bildet; dieses Kriterium lässt sich mit Hilfe eines Tilgungstests operationalisieren. Ein weiteres, für die praktische Text- und Gesprächsanalyse wichtiges, aber schon theorieabhängiges Kriterium zur Ermittlung von Sätzen ist die Bedingung der grammatischen Unabhängigkeit in der Satzdefinition von Bloomfield (1926). Der aus den beiden Kriterien resultierende Satzbegriff geht allerdings über das vorverständliche Satzkonzept hinaus. Dementsprechend wertete schon Bloomfield beispielsweise den kotextfrei äußerbaren Ausruf

(1) *Fire!*

als Satz. Äußerungen wie (1), die nach den gängigen grammatischen Regeln beurteilt zwar syntaktisch unvollständig sind, aber gleichwohl Sätze bilden, werden Kurzsätze genannt; ihre Unvollständigkeit wirkt sich kommunikativ deshalb nicht negativ aus, weil sie entweder eine feste idiomatische Bedeutung haben oder mental leicht semantisch vervollständigbar sind. Außerdem muss man z.B. auch Frage-Antwort-Ellipsen wie

(2) *Wer hat das gesagt? – Ich.*

als Ganzes wegen der grammatischen Abhängigkeit des Personalpronomens *ich* vom Fragepronomen *wer* als Sätze einstufen (vgl. Kindt 1985: 185ff.) Dieser weite Satzbegriff ist für eine Modellierung von Ellipsen einschlägig, weil er eine einheitliche Theorieformulierung für die verschiedenen Ellipsentypen ermöglicht. Dies wird u.a. bei einer Behandlung von Gappingkonstruktionen, Frage-Antwort- und Adjazenz-Ellipsen deutlich, die sich – wie unschwer zu erkennen ist – grammatisch ähnlich verhalten. Z.B. liegt dann für den Dialog (2) die Vermutung nahe, dass die Antwort in (2) durch eine in Grammatiken bisher nicht vorgesehene Konstruktion mit der Frage verknüpft wird und dass nur die Unkenntnis dieser Konstruktion zu der falschen Annahme verleitet, diese Antwort sei ein syntaktisch unvollständiger Satz und insofern elliptisch. Entsprechendes ist auch für andere Ellipsentypen mit grammatischer Abhängigkeit vom Kotext zu vermuten. Weiterhin wird an (2) schon ein prinzipielles semantisches Problem bestimmter Ellipsentypen deutlich: Kann man eigentlich berechtigterweise davon sprechen, dass die Antwort *Ich.* im Kontext der Frage die mit *Ich*

habe das gesagt. zu paraphrasierende Bedeutung hat? Oder geht der betreffende Sachverhalt nur als Teilbedeutung aus der gemeinsam für (2) konstruierten Bedeutung hervor, lässt sich also nicht einseitig der Antwort als Bedeutung zurechnen? Im zweiten Fall wäre die Einstufung der Antwort als Ellipse auch das Ergebnis einer ungenauen semantischen Wahrnehmung. Trotzdem ist diese Wahrnehmung als empirisch gegebene Teilnehmereinschätzung hinzunehmen, wenn man den vorverständlichen weiten Ellipsenbegriff explizieren will. Dementsprechend werden wir im Folgenden die Redeweise von der Bedeutung einer elliptischen Äußerung im unspezifischen Sinne verwenden.

2 Ellipsendefinition

Am Anfang jeder wissenschaftlichen Erforschung eines erklärungswürdigen kommunikativen Phänomens sollte eine zugehörige Gegenstandsbestimmung stehen. Dabei ist es durchaus sinnvoll, sich bei entsprechenden Begriffsexplikationen an vorhandenen vorverständlichen Konzepten zu orientieren, selbst wenn sich später – wie bei Ellipsen – herausstellt, dass auf diese Weise ein theoretisch inhomogener Gegenstandsbereich konstituiert wird. Denn nur mit Hilfe einer solchen Explikation kann der relevante Teil des jeweiligen intuitiven Konzepts präzise erfasst werden. Bezogen auf den Gegenstand „Ellipsen“ hat man in der Linguistik i.W. die aus der antiken Rhetorik stammende Charakterisierung übernommen. Danach ist unter einer Ellipse im Sinne des altgriechischen Wortes „elleipsis“ die Auslassung bestimmter Elemente in einer Äußerung zu verstehen. Dem liegt die Vorstellung einer Expansionserwartung zugrunde (vgl. Kindt 1985: 171ff.), die davon ausgeht, dass man jede elliptische Äußerung unter Beibehaltung ihrer Bedeutung auch syntaktisch ausführlicher formulieren kann oder sogar sollte. Nun kann man einerseits fragen, ob es überhaupt möglich und notwendig ist, über diese Charakterisierung hinaus eine genauere Begriffsdefinition anzugeben. Diese Frage ist zu bejahen. Andererseits muss man konstatieren, dass diese Charakterisierung in der Ellipsenforschung zu zwei bis heute unterstellten, aber theoretisch problematischen Annahmen geführt hat (so z.B. bei Hoffmann 2006: 91f.): nämlich erstens zu der Annahme, Ellipsen seien generell syntaktisch unvollständige oder nicht dem „grammatischen Explizitheitsstandard“ entsprechende Sprachformen; zweitens zur Annahme, die Bedeutung einer Ellipse komme durch Hinzufügung der fehlenden Äußerungselemente zustande (so der syntaktische Ergänzungsansatz) bzw. durch Mitverstehen der Bedeutung dieser Elemente (so der semantische Ergänzungsansatz). Beide Annahmen sind deshalb

problematisch, weil sie bereits Eigenschaften der Verarbeitung von Ellipsen voraussetzen, die erst empirisch überprüft werden müssen. Ist es wie erwähnt nicht nur unsere normativ geprägte Wahrnehmung, die uns die vollkommen regelgerechte Antwort im Dialog (2) als syntaktisch unvollständig erscheinen lässt (vgl. Kindt 1985: 175)? Und warum sollten beim Verstehen dieser Antwort noch bestimmte Informationen hinzugefügt werden, die schon da sind? Es ist also in jedem Fall wünschenswert, eine Ellipsendefinition anzugeben, die ohne die beiden Annahmen auskommt.

Dem Problem, angemessene Gegenstandsexplikationen anzugeben, versucht man in der Linguistik häufig mit der Aussage zu entgehen, es sei schwierig oder sogar unmöglich, den betreffenden Gegenstand zu definieren, so z.B. beim Wort- und beim Satzbegriff (vgl. Kindt 2010: 27f., 41f.). Das Argument, dass bisher keine geeignete Explikation gefunden wurde, liefert aber keinen Beweis für die Unmöglichkeitsbehauptung. Das Fehlen einer entsprechenden Definition hat zugleich erhebliche negative Konsequenzen. Das zeigt sich auch im Fall von Ellipsen. Verfügt man nämlich über keine klare Abgrenzung gegenüber dem generellen Phänomen der semantisch oder pragmatisch bedingten Informationsergänzung bzw. des sogenannten Mitverstehens, weil man sich z.B. auf Aussagen von Bühler (1934: 167f.) beruft oder die Ellipsendefinition der Grammatik von Zifonun et al. (1997: 413) zugrunde legt, dann läuft man Gefahr zu glauben, jede Äußerung sei elliptisch (also z.B. *Es zieht*. bei Interpretation als indirekter Sprechakt) und deshalb sei die Einführung des Ellipsenbegriffs sinnlos. Eine unzureichende Gegenstandsabgrenzung kann außerdem zu der mißlichen Situation führen, dass relevante Hypothesen über Ellipsen nicht eindeutig falsifizierbar sind. Beispielsweise legen die Eigenschaften von Gappingkonstruktionen die Vermutung nahe, dass sich Koordinationsellipsen mit der Konjunktion *und* stets auch asyndetisch realisieren lassen, wie folgendes Satzpaar demonstriert.

(3) *Uwe trinkt Kaffee und Udo Tee.*

(3a) *Uwe trinkt Kaffee, Udo Tee.*

Ohne eine genaue Ellipsendefinition bleibt aber vorerst unklar und ist deshalb strittig, ob auch Phrasenkoordinationen Ellipsen bilden und ob die andersartigen Verhältnisse bei ihnen die Asyndese-Hypothese widerlegen.

(4) *Uwe trinkt morgens Kaffee und nachmittags.*

(4a) **Uwe trinkt morgens Kaffee, nachmittags.*

Im Gegensatz zu (4) ist (4a) nämlich grammatisch inakzeptabel und zwar syntaktisch unvollständig, weil (4a) z.B. noch durch *und abends* fortgesetzt werden kann. Damit wäre (4a) ein eindeutiges Gegenbeispiel zur Asyndese-Hypothese, falls Phrasenkoordinationen Ellipsen bilden.

Die angesprochenen Probleme lassen sich mit folgender Ellipsendefinition vermeiden.

Definition: Ein im Kontext K vorkommender Äußerungsteil A mit der in K für A resultierenden Grundbedeutung B ist dort eine Ellipse genau dann, wenn es als Formulierungsalternative eine Konstruktionserweiterung A' von A und einen Teilkontext K' von K mit der Eigenschaft gibt: A' hat in K und in K' ebenfalls die Bedeutung B, aber in K' ergibt sich B nicht als Bedeutung von A. Jede Information aus K, die nicht zu K' gehört und nach deren Tilgung A nicht mehr die Bedeutung B hat, heißt verarbeitungsrelevant für A.

Dieser Explikationsvorschlag präzisiert die spezifische Art der Kontextabhängigkeit, der syntaktischen Erweiterbarkeit und des semantischen Effekts von Ellipsen. Das soll nachfolgend genauer erläutert werden. Methodisch sei vorausgeschickt: Die Geltung der beiden auf K und K' bezogenen Bedeutungsbedingungen für den elliptischen Äußerungsteil lässt sich u.A. mit Hilfe von Paraphrase- und Ergänzungstests überprüfen; die für A verarbeitungsrelevanten Informationen können demgegenüber mit Hilfe von Tilgung oder Substitution ermittelt werden.

Im Sinne der wünschenswerten systemtheoretischen Grundlage wird hier ein Kontextbegriff verwendet, bei dem man die verschiedenen Kontextarten auf ein einheitliches Konzept zurückführt, nämlich auf die im jeweiligen Systemzustand enthaltenen Informationen. Somit umfasst dieser Kontextbegriff auch die Abhängigkeit der Äußerungsverarbeitung von Sprach- und Weltwissen. Wenn im Folgenden nichts anderes über den Kontext einer Äußerung gesagt wird, soll immer unterstellt werden, dass neben allgemeinem Sprach- und Weltwissen nur das Wissen zu ihm gehört, das explizit erwähnt wird bzw. das sich jeweils aus der Äußerungsumgebung, also aus Kotext oder Situation ergibt.

Die Notwendigkeit einer kontextbezogenen Ellipsendefinition lässt sich schon am Dialog (2) erkennen. Nur in Bezug auf die vorausgehende Frage *Wer hat das gesagt?* ist die Antwort *Ich.* als elliptisch einzustufen. Bei umgebungsunabhängiger Präsentation handelt es sich demgegenüber um eine fragmentarische, d.h. um eine syntaktisch und semantisch unvollständige Äußerung.

Eine nur mit interpretationskonstitutiven, aber ohne interpretationserweiternde Inferenzen (vgl. Kindt 2006: 53) in K aus A konstruierte Bedeutung soll hier Grundbedeutung genannt werden; die zugehörige Einschränkung grenzt Ellipsen gegen Phänomene des Mitverstehens zusätzlicher denotativer und konnotativer Aspekte ab; für letztere wird hier die Emotionstheorie von Osgood et al. (1957) mit den drei zentralen Dimensionen „Valenz“, „Dynamik“ und „Potenz“ zugrunde gelegt. Somit müssen Ellipse und Konstruktionserweiterung weder vollständig bedeutungs- noch funktionsgleich sein. Beispielsweise könnte die als Satz formulierte Antwort *Ich habe das gesagt.* in ihrer Wichtigkeit (Valenz) stärker hervorgehoben sein als in (2). Falls diese Antwort außerdem in einem Kontext vorkommt, in dem denotativ mitverstanden wird, dass die betreffende Aussage gegenüber einer Person namens *Jan* gemacht wurde, dann bildet sie trotz fehlender Adressatenangabe deshalb keine Ellipse weil sie nur bei einer Interpretationserweiterung dieselbe Bedeutung hat wie die Antwort *Ich habe das zu Jan gesagt.* Als Test für das Vorliegen einer interpretationserweiternden Inferenz kann man i. Allg. den Umstand ausnutzen, dass die betreffende Information durch eine *und*-Aussage hinzufügbare ist; z.B. lässt sich der interpretationserweiternde Status des inferierten Adressaten durch die Paraphrase *Ich habe das gesagt und zwar zu Jan.* belegen. Der Einfachheit halber werden wir den Bedeutungsbegriff aber nachfolgend zumeist im Sinne von Grundbedeutung verwenden.

Dass die Ellipsendefinition überhaupt auf eine Bedeutung von A relativiert werden muss, hängt mit dem Umstand zusammen, dass A im Kontext K mehrere Bedeutungen haben kann und evtl. nur bezogen auf eine von ihnen eine Ellipse bildet (vgl. Kindt 1985: 171). Dieser Fall liegt z.B. vor beim Dialog *Wer hat das gesagt? – Peter! Warum passt Du eigentlich immer so schlecht auf?* Denn die Teiläußerung *Peter!* lässt sich entweder als elliptische Antwort interpretieren oder als nichtelliptische Anrede, falls der Fragesteller *Peter* heißt.

Etwas ausführlicher müssen wir auf das Konzept der Konstruktionserweiterung eingehen. A' wird eine Konstruktionserweiterung von A genannt, wenn es eine grammatische Konstruktion gibt, die es erlaubt, A zu A' zu expandieren; ggf. sind auch bestimmte grammatische Umformulierungen in A erforderlich. Der Teil von A', der A bzw. der Umformulierung von A hinzugefügt werden muss, um A' zu erhalten, soll Hinzufügung oder (syntaktische) Ergänzung heißen.

Die Anwendung dieser Definition wird jetzt am Beispiel von Kurzsätzen und Koordinationsellipsen illustriert. Einen in Wettervoraussagen vorkommenden Kurzsatz bildet

(5) *Nachmittags Regen.*

Er ist deshalb als elliptisch einzustufen, weil er semantisch dasselbe Resultat hat wie die in derartigen Voraussagen häufig verwendete, aber auch generell gebräuchliche Erweiterung *Nachmittags fällt Regen.* und weil diese Erweiterung die in (5) vorliegende Phrasensequenz zu einer Satzkonstruktion fortsetzt. Dabei bleibt offen, ob (5) – wie der Ergänzungsansatz annimmt – bei der Rezeption aufgrund einer Vollständigkeitserwartung syntaktisch oder semantisch erweitert wird oder ob (5) eine inkl. Bedeutungszuordnung eigenständige und insofern eigentlich vollständig zu nennende grammatische Konstruktion zugrunde liegt, was die Vertreter einer konstruktionsgrammatischen Position für verschiedene Ellipsentypen vermuten (vgl. z.B. Günthner 2006). Hierüber kann aber nur durch Verarbeitungsexperimente entschieden werden.

Warum man bei Konstruktionserweiterungen ggf. auch bestimmte Umformulierungen des elliptischen Äußerungsteils zulässt, hängt mit Beispielen wie

(5a) *Nachmittags (von Nordwesten) aufkommender Regen.*

zusammen. Die analog zum Fall von (5) gebildete Erweiterung *Nachmittags fällt (von Nordwesten) aufkommender Regen.* ist nämlich möglicherweise nur eingeschränkt akzeptabel und in Wetterprognosen jedenfalls nicht üblich; dies gilt insbesondere, wenn die Lokalangabe *von Nordwesten* fehlt. Rath (1968: 15f.) schlägt in solchen Fällen eine Umformulierung in die zugehörige verbale Konstruktion vor; das würde bei (5a) also *Nachmittags kommt (von Nordwesten) Regen auf.* ergeben und dann keine zusätzliche Erweiterung erfordern.

Ähnlich wie bei (5) kann man bei folgender kataphorischer Klammerellipse argumentieren.

(6) *Vormittags ist Sonne und nachmittags ist Regen zu erwarten.*

In (6) bildet die zunächst noch keinen syntaktisch vollständigen Satz ergebende Phrasensequenz *vormittags ist Sonne* deshalb eine rechtsausklammernde Ellipse, weil sie im Kontext der Äußerungsfortsetzung, nicht aber nach deren Tilgung dieselbe Grundbedeutung erhält wie die zu einer Satzkonstruktion fortgeführte Erweiterung *Vormittags ist Sonne zu erwarten.* Eigentlich ist die Bezeichnung „elliptisch“ aber bei (6) unangemessen, weil die betreffende Phrasensequenz später mit *zu erwarten* fortgeführt wird und deshalb auch nicht als syntaktisch unvollständig gelten muss. Das Besondere an Rechtsausklammerungen ist nur, dass diese Fortführung eine Doppelfunktion hat und auch der Phrasensequenz *nachmittags ist*

Regen als Fortsetzung dient. Im Anschluss an die für Koordinationsellipsen eingeführten Terminologie von Günther et al. (1993: 315f.) kann man, statt bei (6) von einer Ellipse zu sprechen, neutraler sagen, dass das Komplement *zu erwarten* zu beiden Koordinationskernen *vormittags ist Sonne* und *nachmittags ist Regen* gehört. Behält man entsprechende Beschreibungs- und Erklärungsalternativen im Blick, lässt sich auch die Ellipsenkategorie weiter verwenden

3 Leistungstest und methodische Probleme

Für eine Explikation des vorverständlichen Ellipsenbegriffs reicht es nicht aus, eine entsprechende Definition anzugeben. Vielmehr sollte auch überprüft werden, inwieweit definierter und vorverständlicher Begriff übereinstimmen. Dabei stellen sich verschiedene Fragen. Sind alle vorverständlich prototypischen Fälle von Ellipsen erfasst? Was besagt die Definition für strittige Fälle? Wird eine Abgrenzung gegen eindeutig nichtelliptische Äußerungen erreicht? Muss man auch bisher nicht als elliptisch eingestufte Konstruktionen den Ellipsen zurechnen? Wegen der Vielzahl der zu untersuchenden Konstruktionen kann hier nur exemplarisch auf diese Fragen eingegangen werden. Zugleich sind bestimmte methodische Probleme der Bedeutungsermittlung anzusprechen.

3.1 Prototypische Ellipsen

Ebenso wie für die Kurzsätze (5) und (5a) und für die Koordinationsellipse (6) lässt sich die Elliptizität vieler satzwertiger Ellipsentypen nachweisen, wenn klar ist, wie man die betreffenden Phrasensequenzen zu einem bedeutungsgleichen Satz erweitern kann. Dies gilt z.B. für die Gappingbeispiele (3) und (3a). Weil sich der rechte Koordinationskern, also die Sequenz *Udo Tee*, durch *trinkt* zu einer bedeutungsgleichen Satzkonstruktion erweitern lässt, ist er in (3) und (3a) als Ellipse einzustufen. Allerdings kommt die resultierende Ellipsenbedeutung im Gegensatz zur ergänzungstheoretischen Vorstellung möglicherweise – ähnlich wie für die Frage-Antwort-Ellipse (2) vermutet – dadurch zustande, dass der rechte Kern grammatisch an den nichtelliptischen Teil anknüpft. Konkreter gesagt kann das heißen, dass dieser Kern mit dem Komplement *trinkt* oder mit dem korrespondierenden linken Kern *Uwe Kaffee* grammatisch verknüpft wird. In Abschnitt 6 und 7 wird sich zeigen, dass in

gewisser Weise beides gilt. Auch Frage-Antwort- und Adjazenz-Ellipsen erweisen sich als elliptisch.

(7) *Wer trinkt was? - Ich ein Glas Tee. – Und ich ein Bier.*

(7a) *Ich trinke eine Tasse Kaffee. – Ich ein Glas Tee. – Und ich ein Bier.*

In diesen mit drei Kommunikationsbeteiligten realisierten Beispielen kann man die verblosen Äußerungen jeweils durch die Einfügung von *trinke* bedeutungsgleich zu Sätzen erweitern. Außerdem macht (7a) durch die dreigliedrige Verwendung der Konjunktion *und* deutlich, dass Adjazenzellipsen nur dialogische Spezialfälle von Koordinationsellipsen bilden. Für die Frage-Antwort-Ellipse (2) lässt sich der Ellipsenstatus allerdings nicht unmittelbar beweisen. Das hängt damit zusammen, dass grammatiktheoretisch noch unklar ist, welche konstituentenstrukturelle Rolle die Antwort in (2) spielt. Zugleich wäre es aber unplausibel, wenn Beispiele mit nur einem Fragewort wie (2) anders als (7) keine definitionsgemäßen Ellipsen bilden würden. Insofern liegt es nahe, dass auch die Antwort *Ich.* in (2) als eingliedrige und zu einem Satz erweiterbare Phrasensequenz einzustufen ist.

3.2 Methodische Probleme

Schwierigkeiten für die Ellipseneinstufung treten u.a. bei Kurzsätzen auf, für die anders als bei (5) die Wahl einer bedeutungsgleichen Konstruktionserweiterung weniger eindeutig bestimmt oder noch ungenügend empirisch untersucht ist. In solchen Fällen kann man sich nämlich oft weder ausreichend auf die eigene semantische Intuition noch auf die in der Literatur genannten Paraphrasen verlassen. Dies gilt z.B. für bestimmte Ergänzungsvorschläge der Duden-Grammatik (vgl. 1984: 636ff. bis hin zur aktuellen Auflage 2009: 894ff.). Als spezielle Realisierung der generellen Phraseoschablone *Wozu X ?* findet man dort die Äußerung

(8) *Wozu diese große Mühe?*

Für (8) wird als Erweiterung *Wozu ist diese große Mühe erforderlich?* vorgeschlagen. Aber ist hier das Prädikat *ist erforderlich* nicht semantisch schon zu stark und wäre eine Formulierung wie die phraseologisch frequente *soll gut sein* vielleicht adäquater? Für die Beantwortung solcher Fragen muss man geeignete semantische Tests und/oder

Korpusanalysen durchführen. Manchmal kann auch die Methode einer Google-Recherche schon hilfreich für die Hypothesenbildung sein. Bei Eingabe entsprechender Stichwörter erhält man oft eine größere Zahl von Belegen, aus denen sich Rückschlüsse auf die Bedeutung des betreffenden Phrasems ziehen lassen. Für (8) ergibt sich auf diese Weise: Erstens muss die Formulierung *große Mühe* im Zusammenhang mit dem Phrasem *sich große Mühe machen/geben* gesehen werden. Zweitens gibt es Belege mit erweiterten Formulierungen wie *Wozu sich die große Mühe machen?* und *Wozu soll man sich die große Mühe machen?* Deshalb erweist sich (8) als spezielle Modalverbellipse (vgl. Abschnitt 4.1.3). Drittens deutet die Formulierung *große Mühe* auf eine Interpretation hin, nach der der Aufwand einer in Rede stehenden Handlung im Vergleich zu ihrem Effekt als möglicherweise zu groß und bei der deshalb angezweifelt wird, ob sich die betreffende Handlung lohnt oder gelohnt hat.

Und was soll man machen, wenn man bei einem Kurzsatz vorerst über gar keine Paraphrase-Informationen verfügt? Wie steht es z.B mit folgendem, die Phraseoschablone *PRÄFIX mit X ! realisierenden verblosen Direktiv* (vgl. auch hierzu Abschnitt 4.1.3)?

(9) *Her mit dem Geld!*

Behr und Quintin (1996: 66) vermuten, dass sich für derartige Kurzsätze teilweise gar keine syntaktisch nahen Paraphrasen finden lassen. Das würde nach der hiesigen Definition bedeuten, dass auch keine Ellipsen vorliegen. Beispiele wie (9) stehen überdies im Verdacht, eigenständige syntaktische Muster mit einer idiomatischen Bedeutung zu bilden und deshalb nur konstruktionsgrammatisch erklärbar zu sein. Auch Jacobs (2008) gibt für (9) und andere relevante Schablonenrealisierungen wie z.B. *Weg mit dem alten Krempel!* und *Die und Model?* (vgl. 2008: 15, 27) keine Paraphrasen an. Ohne entsprechende Paraphrasevorschläge kann man aber nicht entscheiden, ob die jeweiligen Phraseoschablonen im Prinzip auch mit Aussparungs- bzw. Ergänzungsregeln modellierbar sind (vgl hierzu auch Kindt 2007: 462-66).

3.3 Strittige Fälle

Selbst bei Kurzsätzen, für die es nachweislich syntaxnahe Paraphrasen gibt, ist die Einstufung als Ellipse teilweise strittig. Dies betrifft z.B. sog. kommunikative Formeln. Schon das Pendant zu Satz (1)

(1a) *Feuer!*

bildet im Deutschen eine solche Formel; sie lässt sich aber etwa durch die Konstruktionserweiterung *Ein Feuer ist ausgebrochen!* paraphrasieren und ist folglich definitionsgemäß elliptisch. Ob Formeln Ellipsen bilden, soll also im Unterschied zur Explikation von Hennig (2011: 254) nicht von ihrem Idiomatisierungsgrad und der Art ihrer aktualgenetischen Verarbeitung abhängig gemacht werden. Ohnehin lässt sich introspektiv oft nicht klären, inwieweit die Bedeutung einer Formel noch mit gängigen Kompositionsregeln konstruiert oder ob sie mit einer semantischen Sonderregel ganzheitlich zugeordnet wird. Entscheidend ist nach obiger Definition vielmehr, ob diese Bedeutung mit der einer Konstruktionserweiterung übereinstimmt. Z.B. wird in der Duden-Grammatik für die als Ellipse eingestufte Grußformel

(10) *Guten Tag!*

als Paraphrasevorschlag die Formulierung *Ich wünsche Ihnen einen guten Tag!* angegeben. Das ist eindeutig eine Konstruktionserweiterung. Aber wahrscheinlich hat (10) trotz ursprünglicher Ableitung aus dieser Erweiterung synchron weitgehend nur noch eine Begrüßungsfunktion und drückt deshalb keinen Wunsch mehr aus. Anders verhält es sich bei

(10a) *Frohe Weihnachten!*

Hier bildet *Ich wünsche Ihnen frohe Weihnachten!* noch eine gängige Formulierungsalternative; allerdings sind Urheber und Adressat des Wunsches ggf. kontextabhängig noch spezifischer zu formulieren.

Mit der Ellipsendefinition lässt sich jetzt beweisen, dass diskontinuierliche Phrasenkoordinationen wie Beispiel (4) nichtelliptisch sind. Damit wird auch die in Abschnitt 2 offengebliebene Frage beantwortet: (4a) bildet also kein Gegenbeispiel zur Asyndese-Hypothese für Koordinationsellipsen. Um die Nichtelliptizität von (4) nachzuweisen, kann

man zunächst konstatieren, dass (4) nur eine Variante der kontinuierlichen Phrasenkoordination

(4b) *Uwe trinkt vormittags und nachmittags Kaffee.*

bildet. Deshalb werden die beiden Temporalangaben *vormittags* und *nachmittags* in (4) analog zu (4b) zusammen mit der Konjunktion *und* durch eine koordinative Phrasenverknüpfung zu einem Satzglied verbunden. Bei der zu (4) gehörigen Paraphrase

(4c) *Uwe trinkt vormittags Kaffee und Uwe trinkt nachmittags Kaffee.*

liegt aber keine koordinative Verknüpfung von Phrasen, sondern von Phrasensequenzen bzw. Sätzen vor. Beim Übergang von (4) zu (4c) ändert sich also der grammatische Status sowohl der Konjunktion *und* als auch der Temporalangabe *nachmittags*: Die Konjunktion in (4c) verbindet zwei Teilsätze miteinander und die Temporalangabe ist jetzt ein eigenständiges Satzglied des zweiten Teilsatzes von (4c). Folglich bildet dieser Teilsatz keine Konstruktionserweiterung der Temporalangabe *nachmittags* in (4) und erfüllt somit nicht die in der Ellipsendefinition geforderte Bedingung. Ohnehin würde man dieser Temporalangabe nicht dieselbe Bedeutung wie dem zweiten Teilsatz zuordnen wollen. Das darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass Phrasenkoordinationen ein ellipsenähnliches Phänomen bilden, deren Zusammenhang mit Gappingkonstruktionen noch aufzuklären ist (vgl. Abschnitt 8). Eine ähnliche Argumentation wie für diskontinuierliche Phrasenkoordinationen kann man für einen anderen strittigen Fall der Ellipseneinstufung geltend machen. Sie soll an folgendem Satz aus dem Textauschnitt KT des Romans von Kehlmann diskutiert werden.

(11) *Leute gingen vorbei, drehten mir die Köpfe zu, lachten.*

In (11) ist entweder das Subjekt *Leute* links ausgeklammert oder es liegt eine asyndetische Koordination aus drei sog. Verbalphrasen vor; sie werden nachfolgend neutraler als verbale Phrasensequenzen oder Verbalsequenzen bezeichnet und abgekürzt mit „VS“ notiert. Ob solche Konstruktionen anaphorische Klammerellipsen oder nichtelliptische Phrasenkoordinationen bilden, hängt davon ab, welcher grammatische Status Verbalsequenzen im Deutschen zugeschrieben wird: Handelt es sich bei diesen Sequenzen wirklich um Phrasen im selben Sinne wie bei Nominal- und Präpositionalphrasen? Das ist bekanntlich umstritten. Im positiven Fall wäre *gingen vorbei, drehten mir die Köpfe zu,*

lachten eine nichtelliptische Phrasenkoordination, weil z.B. der Übergang von *drehten mir die Köpfe zu* zum Teilsatz *sie drehten mir die Köpfe zu* die Art der Koordination verändert und somit keine Konstruktionserweiterung vorliegt. Gegen diese Analyse spricht allerdings schon die asyndetische Realisierung von (11). Tatsächlich zeigt eine systematische Überprüfung mit Hilfe syntaktischer Tests, dass Verbalsequenzen keine Phrasen bilden (vgl. Kindt 2010: 49ff). Dementsprechend werden in (11) Phrasensequenzen miteinander verknüpft. Somit führt etwa die Einfügung des Pronomens *sie* in die Phrasensequenz *drehten mir die Köpfe zu* zu einer bedeutungsgleichen Konstruktionserweiterung für den zweiten Äußerungsteil und deshalb erweist er sich als elliptisch.

3.4 Abgrenzung gegen nichtelliptische Äußerungen

Neben der bereits definitorisch vorgenommenen Abgrenzung gegen den semantischen Effekt interpretationserweiternder Inferenzen müssen Ellipsen insbesondere gegen fragmentarische Äußerungen abgegrenzt werden. Eine (nicht reparierte) Äußerung wird hier fragmentarisch genannt, wenn sie im vorliegenden Kontext sowohl syntaktisch als auch semantisch unvollständig ist; zumindest die semantische Unvollständigkeit unterscheidet sie von Ellipsen. Einen wichtigen Spezialtyp fragmentarischer Äußerungen bilden die durch Satzabbruch zustande kommenden Anakoluthe. Bei Verwendung des Anakoluthbegriffs ist allerdings Vorsicht geboten. Zur Illustration dieses Begriffs gibt z.B. Rath (1979: 219) eine unvollständig zitierte Äußerungspassage aus dem Transkript FR030 im Freiburger Korpus des Instituts für deutsche Sprache an. Vollständiger lautet sie:

(12) *Und die Frau hat bestimmte da is es sogar so, daß daß der also bei den Germanen wurde ja die Frau so unheimlich hoch eingeschätzt daß der Mann sogar da für sie zu bezahlen hatte.*

In (12) stuft Rath den Äußerungsbeginn *Und die Frau hat bestimmte* zu Recht als einen satzabbrechenden Anakoluth ein. Dasselbe scheint auch für den mit *da is es sogar so, daß daß der* begonnenen Satz S zu gelten, wenn er wie bei Rath ohne seine Fortsetzung nach Abschluss der eingeschobenen und mit *also bei den Germanen* beginnenden Parenthese wiedergegeben wird. Tatsächlich handelt es sich aber um einen reparierten und daher nicht fragmentarisch bleibenden Satzbruch. Selbstverständlich bildet dieser Beginn von S auch keine Ellipse, weil er nicht die Bedeutung des nach seiner Fortsetzung resultierenden Gesamtsatzes erhält. Damit wird noch einmal deutlich, dass man theoretisch genau

unterscheiden muss, ob ein Äußerungsteil im vorliegenden Kontext eine bestimmte Bedeutung erhält oder ob diese Bedeutung einer größeren, aus dem Äußerungsteil und einem benachbarten Kontextstück gebildeten Äußerungseinheit zugeordnet wird.

Um die semantische Unvollständigkeit fragmentarischer Äußerungen und ihre Nichtelliptizität genauer zu begründen, ist es zweckmäßig, ihr semantisches Verhalten mit den Verhältnissen bei Aposiopesen zu vergleichen. Prototypische Beispiele für Aposiopesen bilden unvollständig produzierte Sprichwörter wie

(13) *Wer andern eine Grube gräbt...*

Bei ihnen gibt es eine hohe Übergangswahrscheinlichkeit für die Fortsetzung im Sinne des jeweiligen Sprichworts und deshalb liegt es besonders nahe, eine aktualgenetische Verarbeitung nach dem Aussparungs- bzw. Ergänzungsansatz anzunehmen. Danach wird bei einer Rezeption die einschlägige Teilbedeutung von (13) durch diejenigen Bedeutungsanteile angereichert, die gemäß phraseologischem Wissen bei einer Rezeption des restlichen Sprichwortteils hinzukommen, um die bekannte Gesamtbedeutung zu erreichen. Inwieweit dieser Restteil dabei ganz oder teilweise mental rekapituliert wird oder nur eine semantische Anreicherung stattfindet, wäre genauer empirisch zu untersuchen. In jedem Fall bilden Aposiopesen elliptische Kurzsätze. Eine fragmentarische Äußerung A unterscheidet sich nun dadurch von Aposiopesen, dass A im betreffenden Kontext keine gemäß semantischen Konventionen konstruierte bzw. kollektiv konstituierte Sachverhaltsbedeutung zugeordnet werden kann (vgl. Kindt/Rittgeroth 2009: 49). Das schließt nicht aus, dass ein Kommunikationsteilnehmer bei einem satzabbrechenden Anakoluth A inferieren kann, wie A ursprünglich vom Produzenten fortgesetzt werden sollte; dieses individuelle Inferenzresultat gehört aber nicht zur kollektiven Grundbedeutung von A. Dasselbe gilt für fragmentarische Äußerungen, mit denen gezielt Andeutungen gemacht werden, was in literarischen Texten z.B. dem Spannungsaufbau dient. Dies trifft auch für die in KT in folgender Passage vorkommende fragmentarische Äußerung *Lara Gaspard.* zu.

(14) *Aber plötzlich war ich so traurig. Und wußt gar nicht mehr, was tun. Lara Gaspard. Jetzt oder nie.*

Mit dieser Äußerung wird nämlich angedeutet, dass die betreffende Referentin in irgendeiner Weise wichtig für den Erzähler ist

Satzabbrechende Anakoluthen unterscheiden sich dadurch von erfolgreichen satzinternen Reparaturen, dass bei ihnen kein Reparaturversuch unternommen und deshalb kein Satz gebildet wird (vgl. Kindt/Rittgeroth 2009: 63). Hieraus ergibt sich die Frage, ob und wie man Ellipsen gegen Reparaturen abgrenzen kann. Diese Frage ist deshalb von Interesse, weil Reparaturen teilweise nach ähnlichen Regeln wie Koordinationskonstruktionen gebildet werden, was erstmals Levelt (1983: 78ff.) aufgefallen war. Dabei muss man allerdings Überbrückungs- und Nachtragsreparaturen unterscheiden (vgl. Eikmeyer et al. 1995: 135 ff., Kindt/Rittgeroth 2009: 132).

Bei Überbrückungsreparaturen gilt genauso wie für Anakoluthen, dass der abgebrochene Äußerungsbeginn keine Ellipse bildet, weil es kollektiv irrelevant ist, wie er hätte fortgesetzt werden können. So lässt sich für das Beispiel (vgl. Kindt/Rittgeroth 2009: 167)

(15) *Dann nimmst du auf der rechten Seite die run äh die eckige Schraube.*

zwar vermuten, dass die Sprecherin ursprünglich *Dann nimmst du auf der rechten Seite die runde Schraube* sagen wollte (statt *runde* hätte es z.B. auch *rundliche* sein können); aber das spielt für die kollektive Bedeutung des Äußerungsbeginns keine Rolle. Zugleich ist die mit dem Reparaturversuch beginnende Äußerungsfortsetzung bei Überbrückungsreparaturen trotz ihrer Ähnlichkeit mit einer Linksausklammerung nichtelliptisch, weil sie lediglich den nicht reparierten Teil des Äußerungsbeginns expandiert, aber nicht die Bedeutung der gesamten reparierten Äußerung erhält. Dementsprechend hat der Reparaturversuch *die eckige Schraube* in (15) nicht die Bedeutung von *Dann nimmst du auf der rechten Seite die eckige Schraube* und bildet somit keine Ellipse. Grammatisch werden der Reparaturbezug und die evtl. vorhandene Reparatüreinführung in Überbrückungsreparaturen ähnlich wie eine in die Äußerung eingeschobene Parenthese übersprungen; der Reparaturversuch in (15) knüpft nämlich nach Überbrückung von *die run äh* unmittelbar an die Anfangssequenz *Dann nimmst du auf der rechten Seite* an. Allerdings kann man nicht ausschließen, dass auch der Reparaturbezug *die run* bei der inkrementellen Verarbeitung ursprünglich mit dieser Sequenz verknüpft wurde; zumindest ist dies bei vollständiger formulierten Reparaturbezügen anzunehmen, also z.B. wenn die Sprecherin von (15) bereits *die runde* geäußert hätte. Insofern könnte bei Überbrückungsreparaturen trotz Nichtelliptizität des Reparaturbezugs ähnlich wie bei Klammerellipsen eine Mehrfachverknüpfung vorliegen.

Bei Nachtragsreparaturen wird demgegenüber auch im engeren Sinne eine koordinationsähnliche Konstruktion verwendet. Meistens korrespondiert diese Konstruktion

aber zu einer Phrasenkoordination und deshalb liegt keine Ellipse mit satzwertiger Paraphrase vor.

(16) *Und dann drehst du unten so ein orangenes Dingen wieder gegen, nee, son son eckiges [...].*

Ersetzt man in diesem Beispiel (s. Kindt/Rittgeroth 2009: 171) die Problemmanifestation *nee* durch die Konjunktion *und*, wird die Analogie zu einer diskontinuierlichen Phrasenkoordination deutlich. Nur in seltenen Fällen verwenden Reparaturen eine Gappingkonstruktion (i.w.S.). Ein einfaches (konstruiertes) Beispiel bildet

(17) *Du musst den grünen mit dem roten Klotz verbinden, nein, den blauen mit dem gelben.*

Übrigens muss man von dem Umstand, dass der Reparaturversuch *son son eckiges* in (16) keine satzwertige Ellipse bildet, die Tatsache unterscheiden, dass er mit *son eckiges* eine elliptische Phrase, nämlich eine nichtkoordinative Nomenellipse enthält, zu der die bedeutungsgleiche Konstruktionserweiterung *son eckiges Dingen* gehört. In Beispiel (17) kommen sogar drei solcher Nomenellipsen vor.

3.5 Vorverständlich nicht erfasste Fälle

Was schließlich die Frage nach evtl. neu als elliptisch einzustufenden Äußerungsformen betrifft, so hatte ich in Kindt (1985: 284ff.) die Möglichkeit in Betracht gezogen, eine bestimmte Art der kotextbedingten Desambiguierung von Pronomeninterpretationen unter den Ellipsenbegriff zu subsumieren. Für ein Beispiel wie

(18) *Die Ministerin trifft sich in Berlin mit der Journalistin. Danach hält sie im Parlament eine Rede.*

würde man dann folgendermaßen argumentieren. Im Kontext des ersten Satzes von (18) ist aufgrund von Weltwissen plausibel, dass das Pronomen *sie* auf die Referentin von *di Ministerin* bezogen wird; dieselbe Bedeutung kommt aber umgebungsunabhängig auch durch die Erweiterung *sie, also die Ministerin* zustande. Obschon es Gemeinsamkeiten zwischen grammatischer Koordination und semantischer Koreferenzherstellung gibt, ist es m.E. vorteilhafter, den Gegenstandsbereich „Ellipsen“ nicht zu sehr auszuweiten. Dies lässt sich bezogen auf Beispiele wie (18) und andere Arten der referentiellen Desambiguierung durch

eine enge Interpretation des Begriffs der Konstruktionserweiterung erreichen. Bei der Nominalphrasen-Erweiterung von *sie* zu *sie, die Ministerin* geht man nämlich von einer elementaren zu einer komplexen und hierarchisch höher angesiedelten Phrase über und solche Übergänge könnte man bei Ellipsen verbieten. Nichtkoordinative Nomenellipsen wie in (16) und (17) werden durch eine derartige Einschränkung jedenfalls nicht tangiert; denn beim Übergang z.B. von *den grünen* zu *den grünen Klotz* in (17) bleibt man (zumindest bei Annahme einer flachen Phrasenstruktur) auf derselben Hierarchiestufe.

Dass asyndetische Gappingkonstruktionen wie in (3a) dieselbe Grundbedeutung haben wie die zugehörigen, syndetisch mit der Konjunktion *und* verbundenen Versionen, ist zwar keine neue Erkenntnis. Trotzdem wird dieser Sachverhalt in der Literatur i. Allg. nicht als prototypisches Ellipsenphänomen erwähnt. Interessanter ist das Ergebnis einer Analyse von Apokoinukonstruktionen, die m.W. ebenfalls bisher nicht den Ellipsen zugerechnet wurden.

(19) *Der Unternehmer liebt die Schauspielerin heiratet er.*

Wegen der internen grammatischen Abhängigkeit sowie der üblichen Zusammenschreibung bzw. der prosodisch integrierten Aussprache kann man davon ausgehen, dass (19) einen nicht weiter in Teilsätze zerlegbaren Satz bildet. Außerdem würde man (19) ellipsenbezogen zunächst als strukturell ambig einstufen. Denn entweder ist der Äußerungsteil A_1 *Der Unternehmer liebt* elliptisch und der Satz S_2 *die Schauspielerin heiratet er* nichtelliptisch. Oder umgekehrt gilt, dass der Satz S_1 *Der Unternehmer liebt die Schauspielerin* nichtelliptisch ist, aber der Äußerungsteil A_2 *heiratet er* elliptisch. Dabei bildet im ersten Fall S_1 eine bedeutungsgleiche Konstruktionserweiterung von A_1 , während sich A_2 im zweiten Fall bedeutungsgleich zu S_2 erweitern lässt. Unabhängig davon kann man in Verallgemeinerung der Kern-Komplement-Terminologie A_1 auch den linken Kern, die Nominalphrase P *die Schauspielerin* das innere Komplement und A_2 den rechten Kern der Konstruktion nennen.

Zu einer anderen Einschätzung kommt man bei einer inkrementellen Analyse. Danach wird das Komplement P , das üblicherweise auch Koinon (das Gemeinsame) heißt, bei einer wortweise von links nach rechts erfolgenden Rezeption von (19) zunächst als Akkusativobjekt zum Verb *liebt* kategorisiert, anschließend stellt man aber fest, dass P auch als Objekt für A_2 benötigt wird. So gesehen bildet nur A_2 , nicht aber A_1 eine Ellipse. Zugleich ist es an dieser Stelle schon sinnvoll, den Vorteil eines Verknüpfungsansatzes für eine Modellierung von (19) bzw. genereller für den Fall möglicher Mehrfachverknüpfungen zu

veranschaulichen. Nach dem Ergänzungsansatz müsste man für eine Modellierung der Elliptizität von A_2 das Koinon P bzw. seine Bedeutung zunächst verdoppeln, dann in einem zusätzlichen Verarbeitungsschritt zu A_2 hinzufügen und schließlich mit A_2 verknüpfen; je komplexer P ist, desto aufwendiger könnte dieses Verfahren werden (z.B. beim Koinon *die vollschlanke, gut aussehende und geschiedene Schauspielerin*). Einfacher geht es mit dem Verknüpfungsansatz: Ihm zufolge darf man P nämlich unmittelbar mit A_2 verknüpfen. Eine solche Mehrfachverknüpfung ist in gängigen Grammatikmodellen zwar nicht zugelassen. Aber warum sollte das ein Dogma sein? Grundsätzlich ist die Existenz von Objekten mit einer Doppelfunktion in Strukturen nichts Besonderes. Man denke etwa im Mühlespiel an den Fall der sog. Zwickmühle, bei der ein und derselbe Stein bezogen auf zwei verschiedene Paare benachbarter Steine einerseits als mühleöffnender und andererseits als mühleschließender Stein eingestuft wird; zugleich kann seine jeweilige Rolle durch einen Spielzug wechseln. Analog dazu gibt es für (19) zwei Analysemöglichkeiten. Entweder ist P in der Resultatstruktur sowohl mit A_1 als auch mit A_2 verknüpft. Oder die anfängliche Verknüpfung von P mit A_1 wird anlässlich der späteren Verknüpfung von P mit A_2 wieder aufgelöst; in diesem Fall käme es also zu einer Umstrukturierung ähnlich wie bei einem Gestaltswitch und das hätte auch keine negativen Folgen, falls die Funktion von P für die Zuordnung einer Bedeutung zu S_1 bereits erfüllt ist. Welche Art der Verarbeitung bei der Rezeption gewählt wird, wird in Abschnitt 8 geklärt.

4 Textsegmentierung und Ellipsenidentifizierung

Für eine empirisch angemessene Ellipsenerforschung ist es neben der üblichen Analyse einzelner Beispieläußerungen zweckmäßig, korpusbasiert vorzugehen und zugehörige Texte (im weiten, Gespräche umfassenden Sinne) auf dort vorkommende Ellipsen hin zu untersuchen. Nur so lässt sich die Vielfalt an allgemeinen und textsortenspezifischen Ellipsentypen erfassen und die jeweilige Abhängigkeit vom Kontext genauer bestimmen. Zuvor müssen die zu analysierenden Texte segmentiert werden. Auf diese Aufgabe soll hier wegen ihrer Relevanz etwas genauer eingegangen werden (vgl. hierzu auch Kindt 1994, 2007).

Für die angestrebte Segmentierung wird von der Arbeitshypothese ausgegangen, dass sich jeder Text bzw. jeder eigenständige Textabschnitt im zugrundeliegenden Kontext vollständig in Sätze, fragmentarische Äußerungen und sog. Satzäquivalente unterteilen lässt (zur

Definition der ersten beiden Begriffe s. Abschnitt 1 und 3.4). Den Begriff „Satzäquivalent“ hat Jürgens (1997: 215) eingeführt und damit ist treffend ausgedrückt, dass auch Äußerungen, die keine Sätze bilden, umgebungsbezogen die semantische Funktion von Sätzen haben können. Genauer wird hier definiert: Eine syntaktisch unvollständige von der Äußerungsumgebung U grammatisch unabhängige Äußerung A ohne Satzstatus ist ein Satzäquivalent, wenn es einen Satz S gibt, der in U dieselbe Grundbedeutung wie A hat. Typische Beispiele für Satzäquivalente bilden bestimmte umgebungssabhängige Subjektellipsen. Z.B. bezieht man in KT die Handlungsverben in der Passage

(20) *Klopfte an. Nichts. Klopfte lauter. Nichts. Schlag mit der Faust.*

auf den im nahen Kontext nicht mehr erwähnten, aber semantisch noch präsenten Ich-Erzähler. Für eine Einstufung z.B. von *Klopfte an.* als Satzäquivalent ist auch wichtig, dass sich aus der Verbform *klopfte* nicht schon das Subjekt *ich* erschließen lässt, was z.B. bei der Präsensform *klopfe* der Fall wäre und zur Einstufung als Kurzsatz führen würde. Auch in sog. Situationsellipsen kann das Subjekt fehlen.

(21) *Riecht gut.*

Wird (21) in einer Situation geäußert, wo der Sprecher gerade ein gefülltes Schnapsglas an seine Nase führt, dann hat (21) dieselbe Bedeutung wie die Konstruktionserweiterung *Der Schnaps riecht gut.* Eine grammatische Abhängigkeit liegt bei (21) schon deshalb nicht vor, weil es keinen Kontexteinfluss gibt.

Bei der Textsegmentierung sind verschiedene Punkte zu berücksichtigen (vgl. auch Kindt 2007: 456-59). Manchmal ist die Segmentierung nicht eindeutig bestimmt, weil es evtl. Äußerungsstücke gibt, für die man nicht entscheiden kann, ob sie zum vorausgehenden oder zum nachfolgenden Textsegment gehören. In einem solchen Fall sollten sämtliche Analysemöglichkeiten untersucht werden. Meistens ist es zweckmäßig, mit der Ermittlung der Sätze zu beginnen, weil geschriebene und gesprochene Texte i. Allg. überwiegend aus Sätzen bestehen. Das gilt trotz seiner Besonderheiten auch für KT: Ca. 65% der Textsegmente sind Sätze und vom Wortanteil her machen die Sätze je nach Zählung 80–85% aus. Ohnehin gibt es bei der Rezeption eine Präferenz für die Bildung von Sätzen (vgl. Abschnitt 6). Insofern kann man Satzäquivalente und fragmentarische Äußerungen oft daran erkennen, dass sie sich nicht in einen der beiden benachbarten Sätze integrieren lassen und somit syntaktisch

unvollständig bleiben. Dies gilt z.B. für die fragmentarische Äußerung *Lara Gaspard*. in Beispiel (14).

Grundsätzlich geht es zunächst um die Ermittlung von maximal eigenständigen Sätzen im Text; dementsprechend sind Textsätze von Sätzen im ‚absoluten‘ Sinne zu unterscheiden (vgl. Kindt 2010: 43). Dabei darf man sich auch nicht von der in schriftlichen Texten verwendeten Interpunktion täuschen lassen. So garantiert ein bei einem begonnenen Textsatz vorkommendes Komma oder Semikolon nicht zwangsläufig, dass er noch fortgesetzt wird. Dies gilt in KT z.B. für die Satzsequenz

(22) *Ein Whiskey macht nicht viel bei mir, ich brauch schon ein paar [...].*

Umgekehrt bedeutet ein Punkt nicht notwendigerweise das Ende eines Textsatzes. Das zeigen schon die ersten beiden, durch Punkte abgegrenzten Teile von Beispiel (14), die als Koordinationskonstruktion mit der Konjunktion *und* zusammen einen Textsatz bilden. Schwieriger ist es, die grammatische Struktur folgender vierteiliger Passage aus KT zu durchschauen.

(23) *[...] bestellte einen Whiskey. Dann noch einen. Ging ja auf Firmen-Bill. Noch einen.*

Hier geben die vom Autor gesetzten Punkte zwar eine relevante syntaktische Gliederung wieder; sie markieren aber ebenfalls nicht den Abschluss eigenständiger Textsegmente, wie eine Anwendung des Bloomfield-Kriteriums zeigt. Der zweite und der vierte Teil sind nämlich grammatisch abhängig von dem im ersten Teil begonnenen Satz und bilden somit eine Fortsetzung von ihm. Das wird deutlich, wenn man den ersten Teil durch *verlangte nach einem Whiskey* ersetzt und deshalb z.B. den zweiten Teil in *Dann nach noch einem* umformulieren müsste, damit er wieder grammatisch korrekt angeschlossen ist. Valenzmäßig ließe sich die Akkusativnominalphrase *noch einen* zwar auch mit dem Verb *verlangte* verknüpfen, sie passt grammatisch aber nicht zur Präpositionalsphrase *nach noch einem* und ist deshalb in (23) abhängig vom Vorkommen des Akkusativobjekts *einen Whiskey*. Für den dritten Teil von (23) bleibt schließlich nur die Möglichkeit einer Analyse als eine in den Gesamtsatz parenthetisch eingebettete Konstituente, die eine Subjektellipse und überdies den Sonderfall eines satzinternen Satzäquivalents (mit der Bedeutung von *Er ging ja auf Firmen-Bill*) bildet.

Weiterhin muss man berücksichtigen, dass Sätze manchmal kooperativ produziert werden. Daran können auch mehr als zwei Personen beteiligt sein, wie die Beispiele (7) und (7a) zeigen. Bei (7) sind die Abhängigkeitsverhältnisse besonders gut erkennbar. Zunächst hängt das Vorkommen und der Kasus der Pronomina *wer* und *was* in der einleitenden Frage von der Valenz des Verbs *trinkt* ab. Sodann determinieren die beiden Pronomina die Existenz und den Kasus der beiden Nominalphrasen in der Antwort. Das belegen folgende Beispielvariationen.

(7b) **Wer trinkt was? - Ein Glas Tee.*

(7c) **Wer trinkt was? - Ich.*

(7d) **Wer trinkt was? - Mich ein Glas Tee*

(7e) **Wer trinkt was? - Ich einem Glas Tee*

Grundsätzlich muss man systematisch zwischen Vorkommens- und Formabhängigkeit unterscheiden und zugehörige empirische Analysen durchführen (vgl Kindt 2010: 58ff).

Hat man einen Textabschnitt wie beschrieben segmentiert, dann werden die Textsätze weiter in Teilsätze, Phrasen, Teilphrasen und Wörter zerlegt. Analoges gilt für die beiden anderen Arten von Textsegmenten. Zwar haben sie oft eine elementare syntaktische Struktur wie z.B. die Satzäquivalente in (20) und (21). Sie können aber selbst noch aus Teilsätzen, Satzäquivalenten und/oder fragmentarischen Äußerungen zusammengesetzt und dementsprechend unterteilbar sein; z.B. ließe sich das Satzäquivalent *Klopfte lauter* in (20) auch mit dem koordinativ angeschlossenen Teilsatz (*und*) *das vorbeigehende Zimmer-Mädchen wunderte sich schon*. verlängern.

Nach Durchführung der gesamten Segmentierungsprozedur kann man mit der Ellipsenidentifizierung beginnen. Wir beschränken uns auf eine Diskussion von Ellipsen mit satzwertigen Konstruktionserweiterungen. Dabei lassen sich verschiedene Fälle unterscheiden. Zunächst sind Satzäquivalente aufgrund ihrer syntaktischen Unvollständigkeit naheliegende Kandidaten für solche Ellipsen. Ähnlich wie bei Kurzsätzen kann es bei Satzäquivalenten mehr oder weniger schwierig sein, einschlägige Paraphrasen für sie zu finden. In Beispiel (20) ist dieser Nachweis nicht nur für die drei Subjektellipsen relativ einfach zu erbringen, sondern auch für das zweimal vorkommende Satzäquivalent *Nichts*. Die Handlung des Klopfens macht nämlich eine Schilderung des nachfolgenden Geschehens pragmatisch erwartbar und deshalb ist *Nichts*. etwa im Sinne der Konstruktionserweiterung *Nichts geschah*. mit der für Erzählungen spezifischen Tempuswahl des Präteritums zu interpretieren (vgl. auch Schwitalla 2006: 103). Demgegenüber kommen z.B. in

Fußballreportagen Satzäquivalente vor, deren Bedeutungszuordnung eine genauere Analyse erfordert. Beispielsweise kann die Nennung eines Spielernamens in einer solchen Reportage je nach Umgebung unterschiedliche Sachverhalte darstellen. Generell ist pragmatisch erwartbar, dass bei der Schilderung eines Spielzuges jeweils derjenige Spieler genannt wird, der gerade am Ball ist (vgl. Jürgens 1997: 211, 217); zugleich erübrigt sich dann eine Formulierung des Prädikats *ist am Ball*. Dies gilt vermutlich für folgende Sequenz aus einer Radioreportage.

(24) *Hilbert. Jetzt am eigenen Strafraum.*

Nachdem der betreffende Spieler genannt und als entsprechende Aussage interpretiert wurde, muss sein Name bzw. ein auf ihn referierendes Pronomen aber bei einer nachfolgenden Aussage über ihn nicht mehr angegeben werden; z.B. lässt sich das zweite mögliche Satzäquivalent *Jetzt am eigenen Strafraum* in (24) im Sinne von *Hilbert ist jetzt am eigenen Strafraum* interpretieren und als semantisch umgebungsabhängige Subjektellipse unter zusätzlicher Aussparung der syntaktisch redundanten Kopula *ist* einstufen. Eine speziellere, aber ebenfalls häufig verwendete Bedeutung der Nennung eines Spielernamens zeigt sich in

(25) *Das 2:0 für Werder Bremen. Markus Rosenberg, der Schwede.*

Hier wird vorausgehend in einem elliptischen Kurzsatz die Aussage formuliert, dass ein Tor gefallen ist. Also ist nachfolgend die Nennung des Torschützen erwartbar; die Prädikation, dass er der Schütze ist, kann aber unterbleiben.

Einen zweiten Fall möglicher Ellipsen mit satzwertigen Konstruktionserweiterungen in einem Text bilden Kurzsätze. Ihre Grundbedeutung muss im Unterschied zu Satzäquivalenten umgebungsunabhängig erschließbar sein; das wurde schon an den Belegen (5), (5a), (8), (10a) und (13) deutlich. Elliptische Kurzsätze werden häufig als Textsätze verwendet; das trifft z.B. für den ersten Satz in (25) zu sowie für die Formel *Jetzt oder nie* in Beispiel (14). Sie können aber auch als Teilsätze vorkommen; das ist subordiniert möglich wie bei *was tun* in (14) als auch koordiniert wie in folgendem Beispiel aus KT.

(26) *Schwindel und Zunge schwer und Augen starr.*

Der zweite und der dritte Teil dieser Koordinationskonstruktion bilden sog. Telegrammellipsen, bei denen redundante Elemente wie Artikel und die Kopula ausgespart

werden. Z.B. bildet *die Zunge war schwer* eine im erzählspezifischen Standardtempus „Präteritum“ formulierte Konstruktionserweiterung für den zweiten Teil; dabei ist die Wahl des bestimmten Artikels durch das Weltwissen bestimmt, dass Menschen nur eine Zunge haben. Den ersten Teil könnte man im Sinne der Terminologie von Behr und Quintin (1996) als elliptischen Existenzialsatz interpretieren. Für diesen Ellipsentyp ist eine Ergänzung wie *es ist...da* anzusetzen, so dass der erste Teil von (26) etwa mit *Es war Schwindel da* zu paraphrasieren wäre.

Der letzte hier anzusprechende Fall der Ellipsenidentifizierung betrifft Äußerungsteile, die sich aufgrund ihrer grammatischen Abhängigkeit vom Kontext mit satzwertigen Konstruktionserweiterungen paraphrasieren lassen. In diesem Sinne sind u.A. Frage-Antwort-Ellipsen, Apokoinukonstruktionen und die verschiedenen, großteils schon behandelten Arten von Koordinationsellipsen ermittelbar. Allerdings können auch bei diesem Fall Probleme auftreten. Das soll wieder an zwei Beispielen aus KT illustriert werden. KT beginnt mit der Passage

(27) *Ich wollt nicht reden mit denen. Also kein Wort und weg[...].*

Im Prinzip gibt es zwei mögliche Analysen für (27). Entweder ist der zweite Äußerungsteil *Also kein Wort* ein elliptisches Satzäquivalent etwa mit der Konstruktionserweiterung *Ich sagte also kein Wort*. Oder er wird als Nachfeldkonstruktion in den begonnenen Satz des ersten Teils integriert. Die erste Analysemöglichkeit ist wahrscheinlich aufwendiger als die zweite, weil dann wegen des Fehlens von Subjekt und Verb zwei getrennte Verarbeitungsschritte erforderlich sind. Die zweite Möglichkeit benötigt demgegenüber nur einen Verknüpfungsschritt und wird deshalb abgesehen von der ohnehin bestehenden Präferenz für eine Satzintegration evtl. auch aus Effizienzgründen (vgl. Abschnitt 6) bevorzugt. Für die zweite Analyse spricht auch die m.E. schwierigere Verarbeitung folgender Variante.

(27a) *Ich wollt mich nicht unterhalten mit denen. Also kein Wort und weg[...].*

Wahrscheinlich bemerkt man bei einer Rezeption von (27a) die Valenzinkompatibilität des zweiten Äußerungsteils zum Verb *sich unterhalten* und wählt deshalb ggf. die aufwendigere Lesart. Bei einer Analyse dieses Äußerungsteils als Nachfeldkonstruktion ist er jedenfalls nicht elliptisch, weil er zwecks Präzisierung ähnlich wie bei diskontinuierlichen

Phrasenkoordinationen an ein vorangegangenes Satzglied anknüpft. Dementsprechend gibt es auch eine kontinuierliche Version von (27).

(27b) *Ich wollt mit denen nicht, also kein Wort, reden und weg[...].*

Im Gegensatz zu (27) wird der zweite Teil von (23) *Dann noch einen.* wegen der zusätzlichen Temporalangabe *dann* nicht als Nachfeldkonstruktion, sondern durch eine asyndetische Linksausklammerung an das Verb *bestellte* im ersten Teil angeschlossen. Die Einstufung des vierten Teils von (23) *Noch einen* ist schwieriger: Er könnte entweder durch eine unregelmäßige asyndetische Phrasenkoordination mit dem zweiten Teil verknüpft sein oder aufgrund einer impliziten Temporalangabe die dortige Linksausklammerung koordinativ fortsetzen.

5 Klassifikation und relevante Kontexteinflüsse

Der nächste Theoriebildungsschritt betrifft die Entwicklung einer angemessenen Taxonomie und einer zugehörigen Klassifikation der empirisch aufgefundenen Ellipsen. Eine solche Klassifikation ist kein Selbstzweck. Vielmehr zwingt sie zu genaueren Analysen und hilft bei der Entdeckung und Formulierung von Gesetzmäßigkeiten. Elliptische Äußerungen und zugehörige syntaktische Ergänzungen sollte man einerseits nach ihren strukturellen und/oder funktionalen Eigenschaften klassifizieren und andererseits nach der Art des Kontexteinflusses auf die Ellipsenbedeutung. Äußerungsbezogen ist insbesondere zu fragen: Bildet die Ellipse im Text den Teil eines Satzes, einen Satz oder ein Satzäquivalent? Welche grammatische Funktion haben die Ellipse und ihre Ergänzung? Auch wenn man bei bestimmten Ellipsentypen nicht von einem aussparungstheoretischen Ansatz ausgeht, ist grundsätzlich nichts gegen eine Charakterisierung der grammatischen Funktion durch die übliche Aussparungskategorisierung einzuwenden, weil aus ihr auch eine Funktionsangabe der Ellipse resultiert. Z.B. kann man die Situationsellipse (21) wie üblich eine Subjektellipse nennen, weil sie im Unterschied zu ihrer Konstruktionserweiterung kein Subjekt besitzt; zugleich ergibt sich hieraus, dass sie die Funktion eines Prädikats hat. Die kontextbezogene Kategorisierung von Ellipsen hebt zunächst darauf ab, aus welcher Quelle die für die jeweilige syntaktische Ergänzung primär verarbeitungsrelevanten Informationen stammen: nur aus text- und situationsunabhängigen Wissensbeständen oder auch aus der sprachlichen oder situativen Umgebung der Ellipse. Dementsprechend soll eine Unterteilung in

umgebungsunabhängige und umgebungsabhängige Ellipsen vorgenommen werden (vgl. Kindt 1985: 202). Umgebungsabhängige Ellipsen haben den Vorteil, dass die Text- oder Situationsanteile mit verarbeitungsrelevanten Informationen i. Allg. empirisch unmittelbar beobachtbar sind. In diesem Fall bezieht man sich bei Aussagen über die Kontextabhängigkeit umgebungsabhängiger Ellipsen direkt auf diese Anteile und sie werden hier Kotext- bzw. Situationsbezug genannt. Umgebungsunabhängige Ellipsen kann man einerseits danach unterteilen, ob für ihre Verarbeitung nur allgemein verfügbares oder auch spezielles Wissen erforderlich ist; hierzu werden entsprechende Informationen über den Kenntnisstand von Kommunikationsteilnehmern benötigt. Andererseits kann man die für eine Ermittlung der jeweiligen Ergänzung primär relevanten Wissensarten benennen. Umgebungsabhängige Ellipsen sind je nach Umgebungsbezug in Kotext- und Situationsellipsen zu unterteilen. Außerdem ist bei ihnen die Art der Beziehungen, die zu den jeweiligen Umgebungselementen besteht, wichtig. Dementsprechend sind syntaktische, semantische und pragmatische Ellipsen voneinander zu unterscheiden (auf die Benennung „umgebungsabhängig“ wird im Folgenden aber zumeist verzichtet). Natürlich können auch Mischformen der verschiedenen Klassifikationsmöglichkeiten vorkommen.

Die Anwendung der vorgeschlagenen Taxonomie soll nachfolgend durch Beispiele unter Angabe der jeweiligen Kontexteinflüsse illustriert werden; dabei wird aber kein Anspruch auf eine vollständige Erfassung aller vorkommenden Ellipsentypen erhoben. Insbesondere gehen wir nicht auf Konnektorellipsen ein und verzichten – von wenigen Ausnahmen abgesehen – auf eine Diskussion von Belegen, bei denen spezielles Sprach- oder Weltwissen verarbeitungsrelevant ist.

5.1 Umgebungsunabhängige Ellipsen

Bei diesen Ellipsen ist eine disjunkte Typenunterscheidung nach einzelnen Wissensarten oft nicht möglich. Zugleich können solche Ellipsen – wie schon bei den Beispielen (10a), (20) und (26) für den Fall von Adressaten- und Tempuswahl angedeutet – zusätzlich sekundären Umgebungseinflüssen u.a. pragmatischer Art oder generellen textsortenspezifischen Bedingungen unterliegen.

5.1.1 Syntaktisches Wissen nutzende Ellipsen

Ein typisches Beispiel für eine Subjektellipse dieser Art bildet in KT der Kurzsatz

(28) *Kenn mich nicht aus mit Weapons.*

Das in der zugehörigen Konstruktionserweiterung hinzuzufügende Subjekt ergibt sich eindeutig aus der Form des finiten Verbs. Primär durch syntaktisches Sprachwissen bedingte Ellipsen liegen auch bei einem Fehlen der Verben *sein* oder *haben* in Auxiliarfunktion vor.

(29) *Oma gut angekommen.*

Hier bestimmt das Subjekt Numerus und Person des hinzufügbaren Hilfsverbs *ist*. Außerdem wird für Modus und Tempus die im sog. Defaultfall syntaktisch präferierte Realisierung Indikativ Präsens gewählt; sie entspricht aber auch gängigem pragmatischem Wissen, nämlich der Kommunikationskonvention, Mitteilungen wie (29) zeitnah nach faktischer Ankunft der betreffenden Person zu verschicken. Ein Pendant zu (29) für das Hilfsverb *haben* bildet der Kurzsatz

(29a) *Oma gut geschlafen.*

In KT kommt ein spezieller erzählspezifischer Ellipsentyp vor, bei dem die emotionale Reaktion auf eine Komplikation quasi sprachlich ungebrochen als Nominalphrase im Nominativ dargestellt wird.

(30) *Ich natürlich totaler Schreck.*

Lässt man hier eine verbale Umformulierung in *Ich war natürlich total erschrocken* als Konstruktionserweiterung zu, dann könnte man (30) als Auxiliarellipse i.w.S. einstufen.

Syntaktisch bestimmte Verbellipsen gibt es auch für die Kopulafunktion des Verbs *sein*. Zwei Belege dafür waren schon in Beispiel (26) zu finden. Eine Kopulaellipse liegt vermutlich auch im dritten Äußerungsteil *und weg* von Beispiel (27) vor. Auch wenn man noch nicht weiß, dass (27) Teil einer Erzählung ist, kann man sich bei der Tempuswahl für die Kopula sekundär nach der kotextabhängig wirksamen *consecutio temporum* richten und wird sich für die Präteritumform *war* entscheiden.

Einen anderen häufig in mündlicher Kommunikation verwendeten Typ von Kopulaellipse zeigt

(31) *Nett, dass du an das Buch gedacht hast.*

Neben der Kopula ist hier für die Konstruktionserweiterung aufgrund der Nachfeldposition des dass-Satzes das syntaktisch determinierte sog. expletive Pronomen *es* hinzuzufügen. Dieser Ellipsentyp liegt möglicherweise auch in der auf (26) folgenden Äußerung in KT vor.

(32) *Eben das volle Trinkprogramm.*

Für (32) könnte man evtl. als bedeutungsgleiche Konstruktionserweiterung *Es war eben das volle Trinkprogramm.* ansetzen. Allerdings ist man bei minimalen Äußerungsformen wie (32) wieder mit dem in Abschnitt 3.2 dargestellten methodischen Problem der Ellipsenidentifikation konfrontiert, dass sich nicht ohne empirische Tests oder überhaupt nicht eindeutig entscheiden lässt, ob bei (32) eine erweiterte Kopulaellipse vorliegt, ein elliptischer Existenzialsatz (*Es war eben das volle Trinkprogramm da*) oder ein elliptisches Satzäquivalent mit einer Kopulaaussparung sowie mit einer Prädikation über den vorerwähnten Sachverhalt (das ausgiebige Whiskeytrinken und seine Folgeerscheinungen).

Als weiterer Ellipsentyp mit Aussparung syntaktisch redundanter Elemente ist ein u.a. in Witzen und Erzählungen realisierter Spezialfall von Sätzen mit Verbspitzenstellung zu erwähnen (vgl. Schwitalla 2006: 107). Einen Beleg findet man in KT in der (30) vorausgehenden Komplikationsdsdarstellung.

(33) *Stand plötzlich ein Zimmer-Mädchen neben mir.*

Die für solche Fälle vorgeschlagene Einfügung des temporal interpretierten Adverbs *da* in die Erstposition führt bei (33) und genereller bei Geschehensdarstellungen zu einer bedeutungsgleichen Konstruktionserweiterung. Im Vergleich zu dieser Erweiterung hebt (33) evtl. den emotiven Aspekt der Dynamik stärker hervor. Eine Ergänzung von *da* funktioniert überdies für die unspezifische Verweisbedeutung von *da*, nämlich bei der alltagssprachlich gängigen diskontinuierlichen Verteilung von Pronominaladverbien wie *dafür*. Das zeigt in KT der Satz

(34) *Bin ich nur nicht der Typ für.*

Beispiel (26) lieferte auch schon zwei Belege für Artikelellipsen, die jedoch erst bei zusätzlicher Berücksichtigung von allgemeinem Weltwissen auflösbar sind. Dasselbe gilt oftmals für die Nominalphrasen in Zeitungüberschriften.

(35) *Britischer Polizist vor Gericht*

Der hier für die Subjektsnominalphrase zu ergänzende indefinite Artikel *ein* resultiert aus dem generellen Weltwissen, dass es viele britische Polizisten gibt (und wahrscheinlich nicht jeder gemeint ist), sowie aus dem Kommunikationswissen, dass in Überschriften i. Allg. nicht auf einen speziellen Polizisten Bezug genommen wird. Hätte die Überschrift aber

(35a) *Schwedischer König vor Gericht*

geheißen, dann würde das Wissen, dass es nur einen schwedischen König gibt, bei (35a) zu einer Ergänzung mit dem bestimmten Artikel *der* führen; dabei ist dann zusätzlich eine Umformulierung von *schwedischer König* in *schwedische König* erforderlich (vgl. auch Kindt 1994: 38).

Zusätzliches Welt- oder Sprachwissen benötigt man auch für Ellipsen, bei denen bestimmte, an sich obligatorische Aktanten eines Verbs fehlen. In folgendem Beispiel ist das sogar spezielles Wissen.

(36) *Du gibst.*

Für die an einem Skatspiel Beteiligten braucht man nicht explizit zu machen, wie die unbesetzten Argumentstellen des finiten Verbs in (36) zu füllen sind: Geben/austeilen soll der in (36) Angesprochene die Skatkarten an die Spieler. Und genauso ist für Tennisspielende klar: Der Angesprochene hat Aufschlag, soll also den Tennisball ins Spiel geben. Möglicherweise erreichen aber auch Insider die beiden Ellipsenlesarten von (36) nicht schon umgebungsunabhängig; jedenfalls kommt (36) mit diesen Bedeutungen wohl nur in entsprechenden Spielsituationen vor. Demzufolge wäre (36) dann als primär umgebungsabhängige pragmatische Ellipse einzustufen, für deren Verarbeitung aber zugleich wesentlich von speziellem Welt- oder Sprachwissen Gebrauch gemacht wird. Außerdem lässt sich erst sekundär anhand der jeweiligen Situationsbedingungen bestimmen, auf welche Referenten sich der (36) zugeordnete Sachverhalt konkret bezieht.

5.1.2 Phraseologisch bestimmte Ellipsen

Besonders vielfältig in der konkreten Realisierung ist der Bereich umgebungsunabhängiger Ellipsentypen, denen allgemeines phraseologisches und damit auch semantisches Wissen zugrunde liegt. Schon die Beispiele (1a), (5), (5a), (8), (10a), (13) sowie der verblose Kurzsatz in (25) gehören zu diesem Bereich. Neben dem Sonderfall von Aposiopesen wie (13) sind es insbesondere Verbellipsen, die durch phraseologisches Wissen ermöglicht werden. Das gilt auch für Beispiel (35). In der zugehörigen Konstruktionserweiterung *Ein britischer Polizist steht vor Gericht* ergibt sich das hinzugefügte Verb aus dem Wissen, dass *vor Gericht stehen* ein hochfrequentes Funktionsverbgefüge bildet; die Wahl der speziellen Verbform ist dann syntaktisch determiniert und passt außerdem pragmatisch dazu, dass es in entsprechenden Zeitungsberichten jeweils um ein aktuelles Geschehen geht. Insgesamt gesehen gehen in die Interpretation von (35) also unterschiedliche Wissensarten ein.

Ein spezieller Typ phraseologisch bedingter Verbellipsen wird manchmal in Erzählungen bei der Darstellung der unmittelbaren Reaktion auf eine Komplikation verwendet.

(37) *Ich raus aus dem Bett.*

Hier ist von dem erwartbaren finiten Verb nur das Präfix *raus* realisiert. (37) könnte die erschrockene Reaktion auf die Entdeckung einer Spinne wiedergeben und als Ergänzung kommt phraseologisch vorrangig das Bewegungsverb *springen* in Frage. Im Vergleich zur Konstruktionserweiterung *Ich springe raus aus dem Bett.* hebt (37) ähnlich wie bei den Beispielen (30) und (33) vermutlich die Geschehensdynamik stärker hervor (vgl. auch Schwitalla 2006: 106). Erzählspezifisch ist in der mündlichen Kommunikation auch die Aussparung des Verbs *sagen* bei der Wiedergabe wörtlicher Rede. Diese Praxis wird in KT bei folgender Teiläußerung übernommen.

(38) [...] *aber sie: „Haben Sie sich ausgesperrt?“*

5.1.3 Modalverbellipsen

Einen interessanten Mischtyp bilden Modalverbellipsen; sie sind bisher nur unzureichend untersucht und sollen deshalb genauer betrachtet werden. Einen ersten häufigen Anwendungsfall bilden Aufforderungen in Infinitivform.

(39) *Jetzt (alle) mal herhören!*

Die Hinzufügung z.B. von *sollen* oder *sollten* und die entsprechende Aufforderungsinterpretation basieren auf einer Kombination von allgemeinem syntaktischen, semantischen und pragmatischen Wissen. Syntaktisch liegt zwar schon eine Ergänzung des Infinitivs *herhören* mit irgendeinem Modalverb zwecks Vervollständigung des Verbkomplexes nahe, möglich wären aber z.B. auch eine Einfügung des Hilfsverbs *werden* in futurischer Interpretation. Das lässt vermuten, dass die Hinzunahme eines Modalverbs den Defaultfall bildet. Wie in der Version von (39) ohne *alle* fehlt bei Aufforderungen in Infinitivform i. Allg. ein Subjekt. Folglich scheint es bei umgebungsunabhängiger Präsentation eine pragmatische Präferenz dafür zu geben, dass das Subjekt den oder die Adressaten der Äußerung benennt. Außerdem liegt bei Handlungs- oder Verhaltenscharakterisierungen (z.B. *Jetzt schön brav sein*) die Formulierung einer zugehörigen sozialen Verpflichtung ohne Einräumung eines größeren Handlungsspielraums wie beim Modalverb *können* nahe. So kommt es vermutlich zu der konventionalisierten Bedeutung von (39) im Sinne der Konstruktionserweiterung *Jetzt sollten Sie (alle) mal herhören!*. Zwar ist das Siezen des/der Adressaten in einer konkreten Kommunikationssituation evtl. pragmatisch unangemessen, dies spielt aber für die umgebungsunabhängige Grundbedeutung keine Rolle. Liegen genauere umgebungsabhängige pragmatische Informationen über die Beziehung zwischen Sprecher und Adressaten vor, kann eine spezifischere Konstruktionserweiterung angegeben werden. Ellipsen wie (39) oder (10a) drücken also rekurrent mitzuteilende Sachverhalte aus, die in bestimmten Aspekten erst umgebungsabhängig spezifizierbar sind.

Analog zu (37) wird bei Aufforderungen mit infiniten Präfixverben ggf. eine weitere phraseologisch bestimmte Reduktion vorgenommen. Das erklärt das Fehlen eines finiten Verbs in Beispiel (9) aus 2.2 bzw. in der Variante

(9a) *Geld her!*

Tatsächlich passt das Verb *geben* phraseologisch gut zum Präfix *her* und zu einer Übergabe von Geld. Außerdem muss man in (9a) einen Determinator für *Geld* hinzufügen; hierfür kommt syntaktisch nur eine definite Version in Frage. Analog zu (9) liegt die Wahl des bestimmten Artikels nahe. Das ergibt in topikalisierte Version (s.u.) die bedeutungsgleiche Konstruktionserweiterung *Das Geld hergeben sollen Sie!* Allerdings ist auch eine

Erweiterung in Imperativform: *Geben Sie das Geld her!* möglich. Beide Versionen erfassen aber nicht in gleicher Intensität die emotiven Aspekte von Stärke (Potenz) und Dynamik der Aufforderung in (9a).

Was nun Beispiel (9) und genereller die Direktivschablone PRÄFIX *mit X !* betrifft, so gehe ich von der Hypothese aus, dass sich mit dieser Schablone in vielen Fällen elliptische Antworten auf Problemfragen des Schemas *Was soll/kann Y mit X machen/tun?* geben lassen. Eine zugehörige Konstruktionserweiterung erhält man folgendermaßen: Sofern möglich ergänzt man wie bei (9a) das jeweilige Präfix durch ein phraseologisch passendes Verb und erweitert die *mit X –* Phrase zu *das soll Y mit X machen/tun!* Tatsächlich bildet *Hergeben, das sollen Sie mit dem Geld machen!* eine bedeutungsgleiche Konstruktionserweiterung für (9). Zur weiteren empirischen Stützung dieser Hypothese habe ich eine Google-Recherche durchgeführt. Dabei stellt sich heraus, dass der Verwendung von Frageschema und Direktivschablone das dreiteilige rhetorische Muster einer Beratungsrede (vgl. Kienpointner/Kindt 1997) zugrunde liegen kann. Ziel des Musters ist, dass für ein bestimmtes Problem eine Lösung gesucht wird. Einleitend stellt der Redner das Problem dar und formuliert ggf. eine zugehörige Frage. Im Einklang mit dem genannten Schema kann sie z.B. lauten: *Was soll/kann man mit seinen alten Handys machen?* (vgl. www.swr3.de/info). Nachfolgend macht der Redner mögliche Lösungsvorschläge und überprüft sie auf ihre Angemessenheit. Unmittelbar im Anschluß an die Problemfrage geäußerte Vorschläge werden häufig elliptisch formuliert; so beantwortet der Autor im Belegbeispiel obige Frage u.A. mit *Verkaufen*. Diese Antwort lässt sich in einer Linksversetzung zur nichtelliptischen Version *Verkaufen, das kann man mit alten Handys machen.* erweitern. Die dritte Musterkomponente ist der Aufruf zum Handeln. Im Beispielfall hält der Autor trotz Präferenz für eine Spendenlösung verschiedene Möglichkeiten einer Weitergabe von Handys für vertretbar und fasst seinen als Überschrift vorweggenommenen Handlungsaufruf mit *Weg mit den alten Handys!* zusammen; man kann ihn auch mit *Weggeben, das soll(te) man mit den alten Handys machen!* paraphrasieren. Die Recherche zeigt darüber hinaus, dass sich das Präfix *weg* zwar nicht in jedem Fall (z.B. möglicherweise nicht bei *Weg mit der Panik!*) durch ein passendes Verb ergänzen lässt, dass es aber immer die Bedeutung einer Handlung des Entfernens hat. Das deutet darauf hin, dass ein solches Präfix – ähnlich wie in frühkindlichen Äußerungen – auch die Funktion eines Verbs übernehmen kann und dass insofern eine grammatische Sonderregel für seine Verknüpfung gilt.

Aus der vorgeschlagenen Analyse ergeben sich vier Schlussfolgerungen. Erstens kann man auch für Direktivschablonen des Typs PP *mit X!* (also z.B. bei *In den Müll damit!*) die zweiteilige elliptische Erweiterungsstruktur ansetzen. Zweitens liegt den verschiedenen Direktivschablonen ohne *mit*-Phrase (wie z.B. bei *Herein in die gute Stube!*) vermutlich das unspezifische Frageschema *Was soll/kann Y machen/tun?* zugrunde. In jedem Fall lassen sich Direktiva in Infinitivform als elliptische Aufforderungen zu Fragen dieses Schemas auffassen. Drittens wird deutlich, dass es Ellipsen gibt, bei denen neben dem Modalverb auch ein Verb wie *machen* oder *tun* fehlt. Viertens besteht in der Sprache offensichtlich die Tendenz, Handlungsaufrufe kurz und knapp, also elliptisch zu formulieren, sodass daraus Formeln oder Schablonen entstehen können. Die letzten drei Eigenschaften gelten auch für die Formel *Jetzt oder nie* in Beispiel (14). Als bedeutungsgleiche Konstruktionserweiterung kann man m.E. die an den Erzähler selbstadressierten Aufruf *Jetzt muss/sollte ich etwas tun oder ich werde/kann es nie mehr tun.* ansetzen. Einen empirischen Beleg für die Wahl des ersten Koordinationsteils liefert z.B. die Liedzeile *Und du weißt, daß du was tun mußt* in dem Song „Jetzt oder nie“ von H. Grönemeyer (1984). Zugleich wird deutlich, dass in (14) insgesamt eine minimal realisierte Beratungsrede vorliegt: Der Erzähler hat ein Problem, formuliert eine dem unspezifischen Frageschema entsprechende, allerdings syntaktisch eingebettete Problemfrage, überlegt sich, dass er in Bezug auf Lara Gaspard nicht länger untätig bleiben darf, und ruft sich schließlich selbst dazu auf, aktiv zu werden.

Modalverben können auch in Fragen fehlen. Einen ersten Beleg hierfür findet man schon in der Problemfrage von (14), nämlich bei dem Phrasem *nicht wissen, was tun*. Offensichtlich ist hier neben einer Subjektergänzung wieder die Einfügung des Verbs *sollen* einschlägig und somit bildet der indirekte Fragesatz *was tun* eine elliptische Variante des genannten unspezifischen Frageschemas. Dasselbe gilt für die direkte Frage in „*Was tun?*“ *spricht Zeus* [...] im Gedicht „Die Teilung der Erde“ von Schiller und für die verwandte Redewendung *Was tun, sprach Zeus, die Götter sind besoffen* [...]. Von einer Modalverbaussparung wird teilweise auch in der Literatur ausgegangen (vgl. z.B. Brinkmann 1971: 281). Außerdem liegt eine mit einem Ergänzungstest durchgeführte Untersuchung von Lange (2009) vor, in der 15 Versuchspersonen aufgefordert wurden, die Ellipsen einer kurzen Passage aus KT zu vervollständigen. Auch (14) gehörte zu dieser Passage und für den elliptischen indirekten Fragesatz *was tun* ergab sich folgendes, in Hennig (2011: 263) wiedergegebenes Resultat: 13 Probanden schlugen eine modal zu interpretierende Vervollständigung vor und *was ich tun sollte* war die am häufigsten genannte Erweiterung. Dieses Resultat bestätigt sich schließlich

auch bei einer Google-Recherche: Gibt man die Sequenz *weiß nicht was tun* ein, erhält man neben der elliptischen Version viele Belege für die explizite Version *ich/er weiß nicht, was ich/er tun soll*. Dabei ist die jeweilige Subjektergänzung kotextuell durch die Präferenz einer Übernahme des Subjekts aus dem Matrixsatz bedingt; sie wird aber für die umgebungsunabhängige Grundbedeutung nicht benötigt, was auch die möglichen Varianten *was man tun soll* und *was zu tun ist* zeigen. Außerdem ist die Wahl der Präteritumform *sollte* in den Ergebnissen des Ergänzungstest durch die Tempusverwendung im Matrixsatz bestimmt.

Trotz der unterschiedlichen Illokution liegt dem Phrasem *nicht wissen, was tun* und den verschiedenen Aufforderungsbeispielen offensichtlich diesselbe produktive Ellipsenbildung zugrunde. Gemeinsam ist ihnen nämlich, dass es um eine zukünftige, nur mit einem infiniten Verbalkomplex beschriebene Handlung geht. Bei solchen Handlungen ist immer zu klären, ob man sie durchführen soll, kann oder will. Insofern unterbleibt die Formulierung eines zur jeweiligen Äußerung passenden Modalverbs. Gibt es mehrere Möglichkeiten, ein Problem zu lösen oder ist wie z.B. bei

(40) *Was tun gegen Langeweile?*

ein Handlungsziel genannt, dann wird in expliziteren Versionen häufig das Modalverb *können* verwendet. Dieselbe Ergänzungsmöglichkeit hatten wir auch für den zweiten Teil der Paraphrase von *Jetzt oder nie*. vorgeschlagen. Über die Satzart von Modalverbellipsen entscheiden die üblichen syntaktischen und prosodischen Mittel sowie die zugrundeliegenden semantischen und pragmatischen Bedingungen. Im Übrigen kommen Modalverbellipsen noch bei anderen W-Fragen vor, wie schon Beispiel (8) in 3.2 und der KT-Beleg

(41) *[Ich] wüßte auch gar nicht, woher nehmen leider.*

zeigen. Einen Parallellfall zu (41) bildet auch die zumeist auf das Referenzobjekt „Geld“ spezialisierte Redewendung *Woher nehmen, wenn nicht stehlen?* Man kann sie mit *Woher soll ich das Geld für X nehmen, wenn ich es nicht stehlen will?* paraphrasieren und damit liefert sie zusätzlich ein Beispiel für die Ergänzung des Modalverbs *wollen*.

Ein dritter hier anzusprechender Fall von Modalverbellipsen bezieht sich darauf, dass sich mit Modalverben auch Zweifel ausdrücken lassen. Hiervon wird ebenfalls schon bei (8) sowie vermutlich bei dem in 3.2 erwähnten Beispiel *Die und Model?* und der zugehörigen

Schablone *D und X ?* Gebrauch gemacht; dabei ist *D* eine definite Nomialphrase und *X* ein prädikativer Ausdruck. Zur Analyse dieser Schablone und ihrer Varianten ist gerade eine Arbeit von Bücker (2012) erschienen. Die These, dass sich diese Schablone auf die Ausparung eines Kopula- oder Modalverbs zurückführen lassen, wird zwar schon seit langem vertreten, ist aber umstritten (vgl. 2012: 12ff.). Wir diskutieren zunächst die einfachere, konjunktionslose Variante *D X ?* und betrachten hierzu ein mundartliches Beispiel von Reis (1894: 507).

(42) *de Hannes en dummkopp, bist de verrickt?*

Der Nachsatz in (42) macht deutlich, dass der Sprecher die Aussage des Adressaten, Hannes sei ein Dummkopf anzweifelt bzw. zurückweist. Eine Schablonenrealisierung wie die in (42) lässt sich offensichtlich i. Allg. neutral mit *D ist X ?* oder spezifischer mit *D soll X sein?* paraphrasieren. Da solche Realisierungen jedoch häufig ohne eine den Zweifel signalisierende Formulierung verwendet werden, liegt es nahe, die spezifischere Interpretation anzusetzen. Hat der Adressat demgegenüber eine zu monierende Aussage über sich selbst gemacht, dann ist eine Paraphrase mit dem Modalverb *wollen* angemessener, wie z.B. *Du (willst) tolerant (sein)?* verdeutlicht. Bzgl. der Schablone *D und X ?* nimmt Bücker (2012: 33) an, dass sie dieselbe Konstruktion realisiert wie *D X ?*. Die von ihm angeführten Belege zeigen jedoch, dass im Umfeld manchmal auch Argumente formuliert werden, die der Prädikation *X* widersprechende Eigenschaften des Referenten von *D* angeben. Dies gilt z.B. für *Du und dich anpassen? Das ist doch unter deiner Würde! Du bist doch der große Rebell.* (vgl. 2012: 145). Fehlen solche Argumente, dann wird vermutlich unterstellt, dass es zum gemeinsamen Wissen der Beteiligten gehört, welche charakteristischen Eigenschaften der betreffende Referent hat. Insofern könnte mit dem ersten Teil der zweiteiligen Schablone *D und X ?* auch eine elliptische Äußerung realisiert werden, die auf eine entsprechende Eigenschaft verweist, aber damit spezielles Weltwissen voraussetzt. In diesem Sinne wäre eine Situation vorstellbar, in der die Äußerung *Die und Model?* in etwa die Bedeutung *Die ist doch so häßlich und soll ein Model sein?* erhält.

5.2 Umgebungsabhängige Ellipsen

5.2.1 Pragmatische Ellipsen

Von den schon mehrfach erwähnten sekundären Kotext- oder Situationseinflüssen ist der Fall zu unterscheiden, dass Ellipsen in einer primär relevanten Beziehung zu Umgebungselementen stehen. Mit den Beispielen (24) und (25) sowie der Äußerung *Nichts.* in (20) wurden in Abschnitt 4 schon Belege für in diesem Sinne pragmatische Ellipsen diskutiert; ihnen ist die Eigenschaft gemeinsam, dass sich aus einem im Kotext dargestellten oder in der Situation präsenten Sachverhalt für ein geäußertes Subjekt eine zugehörige, pragmatisch relevante Prädikation inferieren lässt; so kommt es z.B. in (20) zu der Erweiterung *Nichts geschah.* (24) und (25) haben allerdings die Besonderheit, dass bei ihnen auch spezielles Fußballwissen benötigt wird, um die jeweils hinzufügbare Prädikation über den betreffenden Spieler zu inferieren. Eine pragmatische Verbellipse findet man auch in folgender KT-Passage.

(43) *Stand also auf (schon ohne Alkoholconfusion nicht leicht), nahm den Lift und in den dritten Stock.*

Hier stammt die für die Einfügung des Verbs *fuhr* erforderliche Information, welches Mittel (*Lift*) für die in *in den dritten Stock* dargestellte Fortbewegung benutzt wurde, aus dem Kotext; dabei greift man (sofern keine Kollokation vorliegt) auch auf Weltwissen zurück. Zugleich bildet (43) einen Beleg für eine Koordinationskonstruktion, die zu Beginn mit *Stand also auf* keinen Teilsatz, sondern ein Satzäquivalent in Form einer umgebungsabhängigen semantischen Ellipse enthält (s.u.). Speziell bei Instruktionen kann ggf. auf die Formulierung eines Verbs zur Bezeichnung der durchzuführenden Handlung verzichtet werden, wenn sich diese Information aus der situativen Umgebung ergibt. Diese Möglichkeit illustriert folgendes Beispiel.

Ein Mann steht auf der Leiter und will eine neue Deckenleuchte anbringen. Auf dem Tisch liegen mehrere Schrauben und das nötige Werkzeug. Nachdem er die Leuchte schon mit zwei Schrauben befestigt hat, sagt er zu seinem Sohn, der ihm bei der Montage hilft:

(44) *Jetzt die lange Schraube!*

Nur aus der speziellen Situationskenntnis resultiert, dass (44) trotz des fehlenden Verbs als Aufforderung an den Sohn zu verstehen ist, seinem Vater die betreffende Schraube zu geben

und nicht etwa entgegenzunehmen. Von einem erwartungsgemäß mitzuteilendem Sachverhalt ist in dieser Situation für die beiden Kommunikationspartner also schon ein Teil präsent und deshalb äußert der Vater nur noch bestimmte zusätzliche Aspekte.

5.2.2 Semantische Ellipsen

Im Wesentlichen muss man zwei Typen umgebungsabhängiger semantischer Ellipsen unterscheiden. Spezifisch für beide ist, dass für ihre Interpretation Bezug auf einen Referenten oder ein Referenzkonzept in der Umgebung genommen wird. Zuerst sollen nichtkoordinative Nomenellipsen wie in den Beispielen (16), (17), (22) und (23) angesprochen werden. Bei ihnen handelt es sich um Nominalphrasen ohne Nomen, deren referentielle Bedeutung in einem momentan fokussierten Referenzbereich zu suchen ist; deshalb lassen sie sich zu einer bedeutungsgleichen Nominalphrase mit einem zur Bezeichnung dieses Bereichs geeigneten oder bereits eingeführten Nomen erweitern. Ohne Nomen formulierte Nominalphrasen werden hier als syntaktisch vollständig, aber semantisch unvollständig eingestuft. Diese Unvollständigkeit gibt bei der Rezeption Anlass, nach einem geeigneten Bezugsnomen bzw. nach einem zugehörigen Referenzkonzept in der Umgebung der Nominalphrase zu suchen, um eine eindeutige Interpretation für sie zu erreichen. Geht das Bezugsnomen der Ellipse voraus, nennt man sie anaphorisch und anderenfalls kataphorisch. Z.B. ist die erste in (17) vorkommende Nomenellipse *den grünen* kataphorisch, weil ihr das Bezugsnomen *Klotz* nachfolgt; anschließend gibt es in (17) noch zwei anaphorische Nomenellipsen. In (16), (17) und (23) erfolgen die jeweiligen Bezugnahmen satzintern. Anaphorische Nomenellipsen können aber auch satzübergreifend agieren, wie Beispiel (22) zeigt. Kataphorische Nomenellipsen kommen demgegenüber nur satzintern vor.

(23a) *Ich ging an die Bar. Ich trank einen ersten. Nach dem zweiten Whiskey ging ich schlafen.*

Schließlich ist es auch möglich, dass das Referenzkonzept nonverbal gegeben ist. Wenn ein Mann an der Bar sitzt, auf eine Whiskeyflasche zeigt und

(23b) *Jetzt einen dunklen.*

sagt, wird der Barkeeper (23b) pragmatisch als Bestellung und die Nominalphrase *einen* semantisch im Sinne von *einen dunklen Whiskey* verstehen. Speziell (23b) zeigt schon, dass

nichtkoordinative Nomenellipsen analog zu Pronomina nicht vom Vorkommen eines genuskongruenten Bezugsnomens abhängen. Noch deutlicher wird dies bei

(23c) *Ich bestellte einen Whiskey. Danach trank ich ein dunkles.*

Somit liegt zwar keine grammatische Abhängigkeit zwischen elliptischer Nominalphrase und einem möglichen, nahe gelegenen Bezugsnomen vor, aber bei Genuskongruenz wird eine referenzielle Verknüpfung zwischen ihnen präferiert.

Belege für den zweiten Typ semantischer Ellipsen bilden bereits die Subjektellipsen in (20), (21), (23) und (24). In Verallgemeinerung der Terminologie von Behr und Quintin (1996) kann man nicht nur die Subjektellipse in (24), sondern auch die in (20), (21) und (23) dem Ellipsentyp „Externe Prädikation“ zuordnen, weil sie eine Prädikation über einen äußerungsexternen Referenten formulieren. Behr und Quintin beschränken diesen Typ allerdings unnötigerweise auf Aussagen über ein Element im nahen linken Kontext und betrachten überdies, weil sie nur verblose Äußerungen untersuchen, lediglich den Fall eines ohne Kopulaverb *sein* formulierten Prädikativs. Als Beispiel geben sie selbst folgende, als Satz eingestufte Äußerung an (vgl. 1996: 57).

(45) *Keine Fachkraft, aber patent.*

Über welchen Referenten in (45) eine Aussage gemacht wird, ergibt sich aus dem vorausgehenden Satz *Du mußt mir sagen, was du von dem Mädchen hältst [...]* und zwar kommt dafür nur das dort genannte Mädchen infrage. Deshalb bildet (45) eine semantische Ellipse, allerdings keinen Satz, sondern nur ein Satzäquivalent. Zugleich stellt (45)) – streng genommen – erst zusammen mit der hinzuzufügenden Kopula *ist* bzw. mit ihrem semantischen Korrelat eine Prädikation dar. Externe Prädikationen werden häufig verwendet. Man kann sie problemlos verstehen, wenn sich der intendierte Referent gerade im Fokus der Situationswahrnehmung befindet (vgl. Kindt 1985: 187f., 202) oder wenn der intendierte Referent in relativ geringem Abstand vor der Prädikation genannt, eindeutig bestimmt oder semantisch zu präferieren ist. Der zweite Fall trifft z.B. in KT für die auf Beispiel (14) unmittelbar folgende externe Prädikation *Stand also auf* zu (vgl. Beispiel (43)). Entgegen der Annahme von Hennig (2011: 260) wird *Stand also auf* vermutlich nicht als eine an *Und wußt gar nicht mehr, was tun.* in (14) anschließende Koordinationsellipse verarbeitet; denn dieser Ellipsentyp läßt sich i. Allg. nur satzintern, aber nicht über Sätze hinweg realisieren. Im

Vorgriff auf die Diskussion in Abschnitt 6 ist stattdessen anzunehmen: Nach dem Strukturprinzip der kotextuellen linearen Nähe kann man die zu *Stand also auf* gehörige externe Prädikation zwar auf die Referentin von *Lara Gaspard* beziehen, was immerhin 5 der 15 Versuchspersonen in der Untersuchung von Lange (vgl. Hennig 2011: 265f.) auch taten; nach dem Prinzip der guten Fortsetzung eignet sich jedoch der in (14) explizit genannte, im Kurzsatz *Jetzt oder nie*, implizit erneut thematisierte und ohnehin dauerhaft fokussierte Ich-Erzähler besser als Referent für die Geschehensdarstellung. Überdies gilt: Bei einem aufgrund seiner Prominenz mental langfristig präsenten Referenten wie dem Ich-Erzähler ist ein Rückbezug auch möglich, wenn seine letzte Erwähnung im Kotext weiter zurückliegt, m.a.W. das zugrundezulegende Umgebungskonzept muss auch den Bereich mentaler Verarbeitungsergebnisse mit einem zugehörigen Nähemaß umfassen.

Analog zu (45) gibt es auch Situationsellipsen mit einer kopulalosen externen Prädikation.

(46) *Notausgang*

Ein mit (46) beschriftetes Schild macht i. Allg. eine Aussage über eine in räumlicher Nähe befindliche Tür. Das lässt sich dadurch belegen, dass man (46) mit dem Einwand *Hier ist doch gar kein Notausgang*, widerlegen kann, wenn das Schild an einer falschen Stelle angebracht wurde. Natürlich können externe Prädikationen auch in Fragen vorkommen (vgl. Kindt/Rittgeroth 2009: 221).

(47) *Dann nimmst du eine rote Schraube. - Rund oder eckig?*

Außerdem gibt es externe Prädikationen, bei denen wie im Beispiel

(48) *Keine Luft mehr gekriegt*

von Günthner (2006: 108) statt der Kopula das Hilfsverb *haben* fehlt.

Introspektiv lässt sich aber nicht immer eindeutig entscheiden, ob eine externe Prädikation vorliegt; das zeigt folgendes Dialogbeispiel aus dem Tagungsbeitrag von I. Behr.

(49) *Ja das is natürlich Pech, sowas sagt man natürlich besser nich ne? (Im Radio läuft ein Lied) - Schrecklich das Lied.*

Entweder ist die zweite Äußerung in (49) eine umgebungsunabhängige Ellipse mit der Konstruktionserweiterung *Schrecklich ist das Lied*. Oder *schrecklich* bezieht sich auf das im

akustischen Fokus befindliche Lied und die Nominalphrase *das Lied* schließt zwecks Hervorhebung oder Verständigungssicherung als Nachtragskonstruktion an die vorausgehende Aussage an. Eine verständigungssichernde Maßnahme könnte deshalb erforderlich gewesen sein, weil als Referent für eine ohne Nachtrag formulierte Prädikation auch der in der ersten Äußerung angesprochene Sachverhalt in Frage gekommen wäre, dass eine nicht näher bestimmte Person eine problematische Aussage gemacht hatte. Generell werden Sachverhaltsbewertungen und Kommentare oft subjektlos ohne Verwendung des Pronomens *das* und ggf. auch ohne Kopula formuliert (vgl. auch die Beispiele im Beitrag von W. Imo).

(50) *Wieso, war das total hin? – Also ja ja. – Ist ja schrecklich.*

Einen kopulalosen Beleg aus KT liefert die in Beispiel (43) nach *Stand also auf* eingeschobene Parenthese (*schon ohne Alkoholconfusion nicht leicht*).

Bisher haben wir nur externe Prädikationen angeführt, die Subjektellipsen bilden. Es gibt aber auch entsprechende Objektellipsen, wie folgendes Beispiel aus einer mündlichen Bildbeschreibung zeigt.

(51) *Vielleicht sind das auch nur Ruinen. Kann man nicht so genau sehen.*

In der elliptischen zweiten Äußerung von (51) wird eine Aussage über einen im ersten Satz offenbleibenden Sachverhalt gemacht; also bildet das topikalisierte Akkusativobjekt in der bedeutungsgleichen Erweiterung *Das kann man nicht so genau sehen* das Thema der elliptischen Äußerung. Insofern kann man Beispiele wie (51) ebenfalls als externe Prädikationen einstufen.

5.2.3 Syntaktische Ellipsen

Von den umgebungsabhängigen syntaktischen Ellipsen wurden in den vorherigen Abschnitten bis auf einen bereits alle gängigen Typen angesprochen und mit Beispielen belegt: so als Verbellipsen die Gappingkonstruktion mit Beispiel (3), (3a) und (17), die Frage-Antwort-Ellipse mit (2) und (7) und die Adjazenzellipse mit (7a) sowie als positionsdefinierte Ellipsen die Apokoinukonstruktion mit (19), die Linksausklammerung mit (11) und (23) sowie die Rechtsausklammerung mit (6). Klammerellipsen gibt es allerdings nicht nur auf der Satz-,

sondern auch auf der Wort- und Phrasenebene, wie man schon an dieser Äußerung selbst und ihrer Rechtsausklammerung von *ebene* sieht. Hinzu kommt noch eine spezielle Subjektellipse, die wegen ihres Bezugs zum Subjekt im Mittelfeld des ersten Koordinationsteils Subjektbinnenellipse heißt.

(52) *Aus Baden kommt der Wein und schmeckt mir.*

In (52) hängt der elliptische Äußerungsteil deshalb grammatisch vom Kotext ab, weil er Konstituente einer syndetischen Koordinationskonstruktion ist und weil die Ellipsenbildung bei ihm nur funktioniert, wenn die Bezugsnominalphrase auch das Subjekt des ersten Koordinationsteils bildet. Das zeigt

(52a) **Aus Baden bekommen wir den Wein und schmeckt mir.*

Eine Subjektbinnenellipse bildet übrigens auch die Äußerungssequenz *Aber plötzlich war ich so traurig. Und weiß nicht mehr, was tun.* in Beispiel (14) aus KT. Grundsätzlich gilt für alle syntaktischen Ellipsen, dass aus der grammatischen Abhängigkeit vom Kotext zwar auch eine semantische Beziehung resultiert; die syntaktische Beziehung ist aber primär und deshalb liegen keine semantische Ellipsen vor.

6 Verständigungs- und strukturtheoretische Verarbeitungsprinzipien

Offensichtlich wird je nach Ellipsentyp von unterschiedlichen Verarbeitungsmechanismen Gebrauch gemacht. Deshalb ist es vor konkreten Modellierungsbemühungen zweckmäßig, nach einschlägigen allgemeinen Prinzipien der Sprachverarbeitung zu fragen, die als weitere theoretische Grundlage zur Erklärung der Eigenschaften von Ellipsen herangezogen werden können. Relevant sind in diesem Zusammenhang insbesondere eine verständigungstheoretische Grundlage auf der Basis von modifizierten und auf alle Verarbeitungsebenen verallgemeinerten Maximen nach der Theorie von Grice (vgl. Kindt 2010: 101-104) sowie eine strukturtheoretische Grundlage, die die bekannten Gestaltprinzipien der Wahrnehmungspsychologie auf Strategien zur Bildung syntaktischer und semantischer Strukturen überträgt (vgl. Kindt 2003: 307, Kindt/Rittgeroth 2009: 44ff.).

Strukturbildungsprozesse bei der Sprachverarbeitung machen wesentlich von erwartungsgesteuerten Inferenzprozessen Gebrauch. Dabei liegen die Erwartungen von

zielabhängig hinreichender Korrektheit, Vollständigkeit und Effizienz zugrunde. Für Ellipsen spielen alle drei Erwartungen eine wichtige Rolle. Gemäß der mit der Modalitätsmaxime von Grice verwandten Effizienzerwartung tendiert man dazu, größeren Verarbeitungsaufwand bei Produktion und Rezeption zu vermeiden, wenn er für das Erreichen des jeweiligen Kommunikationsziels unnötig ist (vgl. auch das „Principle of Least Effort“ von Zipf 1965: 1); deshalb lässt sich der zweite Teil der Quantitätsmaxime von Grice („Sag nicht zu viel“) auch unter die Effizienzerwartung subsumieren. Die Verwendung einer elliptischen Äußerung ist schon aufgrund des geringeren syntaktischen Formulierungsaufwands effizient für Produzenten; sie ist aber auch kollaborativ effizient, wenn durch die Ellipse kein gravierender Mehraufwand für Rezipienten entsteht. Beispielsweise kann man zeigen, dass die Wiederholung des Verbs in einer Gappingkonstruktion sogar zu einer verlängerten Verarbeitungszeit bei der Rezeption führt (s.u.). Die Vollständigkeitserwartung korrespondiert zum ersten Teil der Quantitätsmaxime („Sag so viel wie nötig“) und bezieht sich ebenfalls nicht nur auf die semantische Ebene. So ist es in bestimmten Situationen zulässig, syntaktisch unvollständig zu formulieren, sofern Rezipienten aufgrund der aus der Umgebung vorliegenden Informationen und/oder aufgrund allgemeiner oder spezieller Wissensbestände leicht inferieren können, wie die betreffende Äußerung syntaktisch oder semantisch zu ergänzen ist. Dies gilt z.B. für Überschriften wie (35), bei denen es um eine inhaltlich knapp und raumsparend formulierte Vorinformation geht. Die Korrektheitserwartung schließlich sorgt dafür, dass die Ellipsenverarbeitung zu (weitgehend) syntaktisch und semantisch korrekten Resultaten führt. Abgesehen von der Notwendigkeit einer Revision der Maximenformulierung besteht das Hauptproblem der Implikaturtheorie von Grice darin, dass sie keine Inferenzprinzipien angibt. Diese Lücke lässt sich bei Strukturbildungsprozessen durch Rückgriff auf die Gestalttheorie füllen.

Grundsätzlich gibt es unterschiedliche Konstellationen bei der erwartungsgesteuerten Rezeption einer Äußerung oder eines Äußerungsteils A. Wir wollen dies am Beispiel der Satzverarbeitung diskutieren. Günstigenfalls ist A schon als ein potentiell syntaktisch und semantisch vollständiger Satz analysiert und interpretiert. Trotzdem wird man bei Verarbeitung eines nachfolgenden Äußerungsstücks A* auf der Grundlage einschlägiger, auf Effizienz und Korrektheit ausgerichteter Inferenzprozesse versuchen, A* syntaktisch und semantisch in die bisher aufgebaute Struktur zu integrieren. Gelingt keine syntaktische Integration, dann wird A* vorerst als Beginn eines neuen Satzes gewertet; zugleich sollte aber zwecks Kohärenzherstellung eine semantische Verknüpfung von A und

A* möglich sein. Falls A aber noch nicht syntaktisch oder semantisch vollständig ist, lässt sich oft schon erkennen, von welchem Typ die erforderliche syntaktische oder semantische Ergänzung sein sollte. Dementsprechend wählt man entweder gleich eine evtl. naheliegende umgebungsunabhängige Art der Ergänzung (s.u.). Oder man versucht, durch eine Integration von A* die gewünschte Vollständigkeit zu erreichen. Ist eine Integration von A* zwar möglich, aber noch nicht ausreichend, bringt vielleicht die Integration eines weiteren Äußerungsstücks eine Problemlösung. Wenn A* allerdings nicht integrierbar ist oder schon deutlich wird, dass A trotz möglicher Integration von A* unvollständig bleiben wird, spätestens dann löst die Unvollständigkeit zusätzliche Inferenzprozesse aus, die auf eine Strukturergänzung ausgerichtet sind.

Bei den skizzierten Konstellationen finden – so meine These – Strukturbildungsprozesse mit Hilfe von Inferenzstrategien statt, die analog zu den Gestaltprinzipien für die visuelle Wahrnehmung (vgl. Metzger 1975, Städtler 1998) verfahren. Der Einfachheit halber sollen die Namen dieser Prinzipien auch für die korrespondierenden Sprachverarbeitungsstrategien übernommen werden. Die Strategie, mit Inferenzen auf der Basis von Sprach-, Welt- oder Situationswissen syntaktische und/oder semantische Strukturen zu vervollständigen, korrespondiert zum Prinzip der Gestaltschließung. Weitere Parallelen zwischen Sprachverarbeitung und Wahrnehmung bestehen insbesondere hinsichtlich der effizienz- und korrektheitssichernden Prinzipien des Aufgehens ohne Rest, der Nähe, der Ähnlichkeit, der bekannten/guten Gestalt und der guten Fortsetzung. Generell geht es bei diesen Prinzipien um die Verknüpfung von sprachlichen oder mentalen Objekten zu Strukturen. Nach dem Prinzip des Aufgehens ohne Rest versucht man als Rezipient jedes zu verarbeitende Äußerungssegment und seine Bedeutung zunächst mit der bereits aufgebauten sprachlichen bzw. mentalen Struktur zu verknüpfen oder – wenn dies nicht gelingt – als Beginn einer neuen Struktur aufzufassen. Im ersten Fall wird eine Verknüpfung mit einem Teil der vorausgehenden Struktur bevorzugt, wenn sie auch anderen Strukturprinzipien genügt. Beispielsweise ist zur Zeit der Äußerung von Beispiel (21) das externe Objekt „der Schnaps im Glas“ bzw. seine mentale Repräsentation momentan prominent im Wahrnehmungsfokus und bietet sich nach dem Prinzip der Nähe als Referent für eine Verknüpfung mit der Äußerung (21) bzw. mit ihrer Bedeutung an. Deshalb kann das Verb *riecht* bzw. seine Bedeutung nach den Prinzipien des Aufgehens ohne Rest, der Nähe und der guten Fortsetzung mit diesem Referenten bzw. mit seiner mentalen Repräsentation strukturell verknüpft und auf diese Weise eine Sachverhaltsrepräsentation erreicht werden. Dabei liegt in zweifacher Weise

eine gute Fortsetzung vor: *der Schnaps* passt semantisch besser zu *riechen* als *das Schnapsglas* und außerdem ist die Kongruenzbedingung für die Verbform erfüllt (bei mehreren Referenten müsste die Pluralform verwendet werden).

Was besagen die Ausführungen über Verarbeitungskonstellationen und Strukturbildungsprinzipien für die in der Taxonomie unterschiedenen Ellipsentypen? Aufgrund der Beispieldiskussionen in Abschnitt 5 liegt die Vermutung nahe: Umgebungsunabhängige und pragmatische Ellipsen, die alle syntaktisch unvollständig im gängigen Sinne sind, bilden Ellipsen in der ursprünglichen Wortbedeutung, ihre Verarbeitung beruht maßgeblich auf einer Anwendung des Prinzips der Gestaltschließung und sie lassen sich mit einem Ergänzungsansatz modellieren. Einen Spezialfall hiervon stellen elliptische Phraseme dar, die eine nichtkompositorische idiomatische Bedeutung haben. Bei ihnen besteht die Gestaltschließung einfach in der Zuordnung der betreffenden Bedeutung. Bei syntaktischen und semantischen Ellipsen kann man demgegenüber vermuten: Sie bilden im engeren Sinne keine Ellipsen, basieren auf einer Strukturintegration mit Hilfe genereller syntaktischer oder semantischer Regeln und machen insfern von den anderen Gestaltprinzipien Gebrauch. Das spricht für eine Modellierung nach dem Verknüpfungsansatz.

7 Theorienvergleich und die Methode der systematischen Variation

Bevor es sich lohnt, konkrete Hypothesen über die Verarbeitung von Ellipsen aufzustellen und experimentell zu überprüfen, sollte einerseits grundsätzlich geklärt werden, welcher der konkurrierenden theoretischen Ansätze in welchen Fällen zu bevorzugen ist. Andererseits muss man im Detail linguistisch untersuchen, welche Beziehungen zwischen den verarbeitungsrelevanten Informationen und der jeweiligen Ellipse genau bestehen. Hierzu bedient man sich der für die Erforschung von Systemen einschlägigen Methode einer gezielten Variation relevanter Einflussfaktoren. Konkret heißt dies z.B. für die Untersuchung einer durch Kotextbezüge beeinflussten Ellipse dass man überprüft, wie es sich auswirkt, wenn man diese Bezüge, die Ellipsenformulierung oder den zwischen Ellipse und Bezügen liegenden Text syntaktisch, semantisch oder pragmatisch modifiziert; bei einer Variation des Zwischentexts ist insbesondere der Fall von Interesse, dass sich dadurch der Abstand der Ellipse zu den Kotextbezügen ändert. Nach den Überlegungen in Abschnitt 6 liegt schon die Vermutung nahe, dass der Verknüpfungsansatz speziell für eine Modellierung der

umgebungsabhängigen semantischen und syntaktischen Ellipsen angemessener ist als der Ergänzungsansatz. Deshalb soll die Anwendung der Variationsmethode am Beispiel dieser Ellipsentypen demonstriert und untersucht werden, inwieweit die so erreichbaren Resultate Argumente gegen den Ergänzungs- und für den Verknüpfungsansatz liefern. Zwangsläufig ergeben sich hieraus auch schon Hypothesen über die jeweilige Ellipsenverarbeitung.

7.1 Vergleichsergebnisse für semantische Ellipsen

7.1.1 Nichtkoordinative Nomenellipse

Wir beginnen mit einer Diskussion der nichtkoordinativen Nomenellipse. Mit einem rein syntaktischen Erklärungsansatz, also mit einer syntaktischen Version von Ergänzungs- oder Verknüpfungsansatz lassen sich Beispiele wie (23b), bei denen nur ein Situationsbezug vorliegt, gar nicht bzw. nur sehr umständlich erklären. Denn nach beiden Ansätzen müsste das durch die Wahrnehmung der Whiskeyflasche aktivierte Whiskeykonzept zunächst in ein nicht ausgesprochenes Korrelat des Nomens *Whiskey* übersetzt und dieses Korrelat dann quasi in die elliptische Nominalphrase eingesetzt bzw. mit ihr verknüpft werden. Gegen beide Ansätze spricht auch folgendes Beispiel.

(53) *Auf dem Tisch liegen mehrere Schrauben. Andreas gibt seinem Vater die lange.*

Beim syntaktischen Ergänzungsansatz würde die Nomenergänzung im Fall von (53) nämlich dadurch erschwert, dass die Pluralform *Schrauben* nicht direkt übernommen werden kann, sondern in die Singularform umzuformulieren wäre; das ist wenig plausibel und könnte zu einer Verlängerung der Verarbeitungszeit führen. Eine syntaktische Verknüpfung der elliptischen Nominalphrase mit dem Bezugsnomen würde demgegenüber das Prinzip der guten Fortsetzung verletzen. Somit liegt es schon nahe, von einer Ellipsenverarbeitung mit einem semantischen Erklärungsansatz auszugehen. Für eine entsprechende Verarbeitung der Nomenellipse *die lange* im zweiten Satz von (53) gibt es ersichtlich keine Schwierigkeiten. Das ändert sich bei einer distanzbezogenen Modifikation.

(53a) *?Auf dem Tisch liegen mehrere Schrauben. Auch das nötige Werkzeug ist schon da, nämlich verschiedene Bohrer und Schraubenzieher. Andreas gibt seinem Vater die lange.*

Im Prinzip sind beim Lesen des dritten Satzes von (53a) alle erforderlichen Informationen für eine semantische Ergänzung der unvollständigen Nominalphrase vorhanden. Man vermutet ja

auch, dass Schrauben gemeint sind, und im Zweifelsfall kann man sich durch einen erneuten Blick auf die beiden vorausgehenden Sätze davon überzeugen, dass wegen der Genuseinstufung „Femininum“ nur die Menge der Schrauben auf dem Tisch als Referenzbereich der Nominalphrase infrage kommt. Insofern müsste diese Phrase nach dem semantischen Ergänzungsansatz eigentlich problemlos interpretierbar sein. Tatsächlich ist sie allenfalls eingeschränkt semantisch akzeptabel. Grund hierfür ist offensichtlich der zu große Abstand der Nominalphrase zur Erwähnung der Schrauben im ersten Satz von (53a). Das spricht im Sinne des Verknüpfungsansatzes und der strukturtheoretischen Überlegungen von Abschnitt 6 dafür, dass bei der Verarbeitung dieser Phrase versucht wird, ihre Bedeutung in die bisher aufgebaute semantische Struktur zu integrieren und dafür in der näheren Umgebung einen geeigneten Verknüpfungspartner zu suchen. Eine größere lineare Distanz zwischen Phrase und Bezugsnomen kann auch zu einer schlechteren Zugänglichkeit des betreffenden Referenzkonzepts führen und damit die angestrebte Strukturintegration erschweren oder unmöglich machen. Grundsätzlich ist dieser Effekt mit dem für die Strukturbildung zentralen Näheprinzip zu erklären.

7.1.2 Externe Prädikation

Einige argumentationsrelevante Eigenschaften externer Prädikationen zeigen die folgenden Beispiele.

(54) *Die Germanisten haben den Autor eingeladen. Hält morgen einen Vortrag.*

(54a) **Die Germanisten haben den Autor eingeladen und hält morgen einen Vortrag.*

(54b) *?Die Germanisten haben den Autor eingeladen. Die Fakultät feiert nämlich ihr 50-jähriges Bestehen. Hält morgen einen Vortrag.*

(54c) **Die Germanisten haben den Autor eingeladen. Morgen hält einen Vortrag.*

(54d) *Die Germanisten haben den Autor eingeladen. Treffe ich morgen.*

(54e) **Die Germanisten haben den Autor eingeladen und treffe ich morgen.*

(54f) **Die Germanisten haben den Autor eingeladen. Morgen treffe ich.*

Die fehlende grammatische Akzeptabilität (Unvollständigkeit) von (54a) beweist, dass (54) keine ‚versteckte‘ asyndetische Koordinationsellipse ist; dasselbe gilt für (54d) wegen (54e). Demgegenüber beweist die Korrektheit von (54) und (54d), dass die grammatische Funktion

des zum elliptischen Äußerungsteil hinzufügbaren Satzglieds mit der Funktion des korrespondierenden Satzglieds im Kotext übereinstimmen kann, aber nicht muss. Mit dem syntaktischen Verknüpfungsansatz ist die Korrektheit von (54) gar nicht erklärbar. Für einen syntaktischen Ergänzungsansatz führt sie demgegenüber zu dem Problem, dass bei (54) eine Umformulierung der Akkusativnominalphrase *den Autor* in die Nominativversion bzw. in ein korrespondierendes Pronomen erforderlich wäre. Letzteres gilt insbesondere für den Fall, dass statt *den Autor* wie in (54) das indefinite Objekt *einen Autor* verwendet wird; denn dann lässt sich nur mit einer Pronomenverwendung Referenzidentität erreichen. Ohnehin spricht gegen einen syntaktischen Erklärungsansatz die Existenz von externen Prädikationen mit Situationsbezug wie bei (21) und (46) oder mit linear weit entfernter Erwähnung des als Referent zu wählenden Ich-Erzählers wie in (43). Weiterhin ergibt sich aus der eingeschränkten semantischen Akzeptabilität von (54b) die Problematik der Distanzabhängigkeit externer Prädikationen, was wieder gegen den semantischen Ergänzungsansatz spricht. Schließlich zeigt die syntaktische Unvollständigkeit von (54c) und (54f) die spezifische Abhängigkeit einer korrekten Ellipsenbildung von der Wortstellung. Mit dem semantischen (und auch mit dem syntaktischen) Ergänzungsansatz lässt sich diese Abhängigkeit nicht ohne weiteres angemessen erklären. Wenn man z.B. bei einer Rezeption von (54f) feststellt, dass beim elliptischen Äußerungsteil noch das Akkusativobjekt für einen syntaktisch vollständigen Satz bzw. für einen semantisch vollständigen Sachverhalt fehlt, warum sollte dann die für eine Gestaltergänzung erforderliche Information nicht genauso gut aus dem ersten Satz bzw. aus seiner Bedeutung übertragen werden können, wie das bei (54d) möglich ist? Zwar könnte man die einschränkende syntaktische Bedingung formulieren, dass bei anaphorischen Ellipsen Ergänzungen aus dem Kotext nur in der Erstposition einer Konstruktion zulässig sein sollen. Aber diese Bedingung gilt nicht für Nomenellipsen und Gappingkonstruktionen und es ist nicht ersichtlich, warum sie speziell für externe Prädikationen notwendig sein sollte. Beim semantischen Verknüpfungsansatz ergibt sich die Abhängigkeit von der Wortstellung demgegenüber nach dem Prinzip der guten Fortsetzung einfach daraus, dass der Referent, der den Kotextbezug bildet und zu dem ähnlich wie bei einer Apokoinukonstruktion eine zusätzliche, allerdings semantische Verknüpfung hergestellt wird, zusammen mit dem elliptischen Äußerungsteil eine den üblichen Wortstellungsregeln entsprechende Reihenfolge haben muss; dies ist bei (54) und (54d) der Fall, nicht aber bei (54c) und (54f).

7.2 Vergleichsergebnisse für syntaktische Ellipsen

In Abschnitt 3 wurde bereits dargestellt, dass bei der Apokoinukonstruktion eine Modellierung mit dem syntaktischen Verknüpfungsansatz naheliegt. Deshalb ist eine Diskussion dieses Ellipsentyps jetzt nicht erforderlich. Auch auf Frage-Antwort-Ellipsen gehen wir in diesem Abschnitt nicht ein, weil die Argumente für den Theorienvergleich i.W. mit denen für die Gappingkonstruktion übereinstimmen.

7.2.1 Subjektbinnenellipse

Formal sehen Subjektbinnenellipsen zwar so ähnlich aus wie externe Prädikationen. Sie haben aber u.a. wegen der syntaktischen Abhängigkeit vom Kontext andere Eigenschaften. Das geht schon bei einem Vergleich von (54a) mit (54) aus der syntaktischen Unvollständigkeit von (54a) hervor. Subjektbinnenellipsen sind nur dann grammatisch akzeptabel, wenn die Bezugskonstituente im ersten Koordinationsteil wie z.B. in

(54g) *Nach Bielefeld ist der Autor gefahren und hält morgen einen Vortrag.*

das Subjekt bildet. Außerdem spielen Subjektbinnenellipsen insofern eine Sonderrolle, als es keine Objektellipsen mit einem Bezug im Mittelfeld des vorausgehenden Koordinationsteils gibt. Diese grammatiktheoretisch relevante Subjekt-Objekt-Asymmetrie zeigt sich z.B. an (54e) und

(54h) **Nach Bielefeld ist der Autor gefahren und treffe ich morgen.*

Was nun die Erklärungskraft der einzelnen Theorieansätze anbetrifft, so lassen sich zunächst die in (54a), (54e) und (54h) dokumentierten Einschränkungen nicht mit einem semantischen Ansatz erklären. Dagegen ist zwar die syntaktische Unvollständigkeit von (54a) und (54h) mit dem syntaktischen Ergänzungsansatz vereinbar, wenn man bei ihm Kasusumformulierungen des Kontextbezugs verbietet, nicht aber die Unvollständigkeit von (54e). Außerdem kann man die syntaktische Inakzeptabilität von

(54i) **Nach Bielefeld ist der Autor gefahren und morgen hält einen Vortrag.*

mit den Ergänzungsansätzen analog zur Argumentation bei (54c) und (54f) wieder nur mit Hilfe der unplausiblen Erstpositionsrestriktion erklären. Beim syntaktischen Verknüpfungsansatz ergibt sich die Inakzeptabilität von (54a) und (54i) aus der Verletzung des Prinzips der guten Fortsetzung. Außerdem geht man bei (54g) im Sinne dieses Prinzips von einer syntaktisch zulässigen Rückverknüpfung von *hält morgen einen Vortrag* an das Subjekt *der Autor* aus, also von einer Mehrfachverknüpfung des Subjekts mit den beiden Verben von (54g); denn die Wortstellung von *nach Bielefeld ist gefahren* und die von *hält morgen einen Vortrag* sind inkompatibel und deshalb scheidet die Möglichkeit einer koordinativen Verknüpfung der beiden Kerne aus. Allerdings ist noch nicht ersichtlich, wie man die syntaktische Unvollständigkeit von (54e) bzw. die Unmöglichkeit von Objektbinnenellipsen erklären soll (vgl. hierzu Abschnitt 8). Trotzdem wird der syntaktische Verknüpfungsansatz den Eigenschaften der Subjektbinnenellipse schon am besten gerecht.

7.2.2 Gappingkonstruktion

Wegen der speziellen Eigenschaften der Gappingkonstruktion ist bei ihr der Theorienvergleich grammatiktheoretisch besonders interessant.

(55) *Der Journalist schreibt einen Kommentar und der Lehrer einen Leserbrief.*

(55a) *?Der Journalist hat einen Kommentar geschrieben. Die Ministerin war wütend. Sie beschwerte sich bei der Redaktion. Der Lehrer einen Leserbrief.*

(55a) demonstriert das bekannte Distanzproblem und spricht wieder gegen den semantischen Ergänzungsansatz. Demgegenüber ergibt sich für den syntaktischen Ergänzungsansatz ein Problem bei

(55b) *Der Journalist schreibt einen Kommentar und ich einen Leserbrief.*

Den rechten Koordinationskern von (55b) kann man nämlich nicht korrekt durch das finite Verb *schreibt* ergänzen, sondern das Verb müsste in *schreibe* umformuliert werden. Für den syntaktischen Verknüpfungsansatz zeigt (55b), dass sich der rechte Kern zumindest nicht direkt oberflächensyntaktisch an das Komplement *schreibt* anknüpfen lässt, weil mit dem zugehörigen Verknüpfungsergebnis *schreibt ich einen Leserbrief* das Prinzip der guten Fortsetzung hinsichtlich Reihenfolge und Kongruenz verletzt wäre. Deshalb muss eine andere Art der Verknüpfung vorliegen. Sie hängt offensichtlich mit der strukturellen Äquivalenz der

Satzglieder in den beiden Kernen zusammen und könnte in einer Verknüpfung korrespondierender Satzglieder bestehen, wie noch genauer erläutert werden soll. Gerade in dieser Hinsicht haben die beiden Ergänzungsansätze und der semantische Verknüpfungsansatz ein Defizit. Sie können nämlich nicht erklären, warum eine fehlende strukturelle Äquivalenz oder ein fehlender Sachverhaltskontrast zu folgenden Einschränkungen der semantischen Akzeptabilität führt.

(55c) ?*Der Journalist schreibt einen Kommentar und der Lehrer unleserlich.*

(55d) ?*Der Journalist schreibt einen Kommentar und der Lehrer mir.*

(55e) ?*Der Journalist schreibt einen Kommentar und der Lehrer einen Kommentar.*

Warum sollte die Rezeption von (55c), (55d) und (55e) im Unterschied zu (55) beeinträchtigt sein, wenn es nur darum geht, die Verbinformation aus dem ersten in den zweiten Koordinationsteil zu übertragen bzw. sie mit ihm zu verknüpfen? Einerseits ist die klassische Form der Gappingkonstruktion nur syntaktisch vollständig, wenn der rechte Kern aus mindestens zwei Satzgliedern besteht. Andererseits erwartet man bei ihr normalerweise die Darstellung kontrastierender Sachverhalte durch korrespondierende Satzglieder. Das erklärt auch den semantischen ‚Witz‘ des Spruches *Schön, dass du da bist und ich hier* mit der retrospektiven Uminterpretation von der Existenzlesart des *da* zur Analyse als Lokaladverb. Die erste Bedingung ist für alle drei Beispiele erfüllt. Aber bei (55c) und (55d) bezieht sich der Kontrast auf nicht korrespondierende Satzglieder und für *einen Kommentar* gibt es kein korrespondierendes Satzglied; demgegenüber korrespondieren bei (55e) zwar die beiden Akkusativobjekte: Es wird aber kein Kontrast formuliert und deshalb wäre es effizienter, die Information von (55e) mit der Phrasenkoordination *Der Journalist schreibt einen Kommentar und der Lehrer (auch)* wiederzugeben. Dementsprechend ergibt sich die eingeschränkte Akzeptabilität von (55c), (55d) und (55e) nach dem syntaktischen Verknüpfungsansatz aus der Bedingung, dass bei klassischen Gappingkonstruktionen mindestens zwei Satzglieder im rechten Kern mit zwei jeweils korrespondierenden und bedeutungsverschiedenen Konstituenten im ersten Konstruktionsteil verknüpfbar sein müssen. Diese Bedingung lässt sich auf zwei Strukturprinzipien zurückführen, nämlich auf das Prinzip des Aufgehens ohne Rest und auf das der Ähnlichkeit. Nach dem ersten Prinzip wird – wie in Abschnitt 6 dargestellt – immer versucht, neu zu verarbeitende Äußerungsteile in die zuvor aufgebaute Struktur zu integrieren; dabei können nach dem zweiten Prinzip auch Elemente miteinander verknüpft werden, die sich ähnlich sind. Genau das gilt aufgrund der Kasusübereinstimmung

jeweils für die Subjekte und Objekte in (55). Eine solche Integration setzt allerdings voraus, dass die im ersten Koordinationsteil begonnene Satzkonstruktion noch nicht abgeschlossen ist. Das führt zu der Vermutung, dass (55) eine Nachfeldkonstruktion bildet, quasi wie eine zweifache diskontinuierliche Phrasenkoordination. Einen ersten Beleg hierfür liefert schon

(55f) *Der Journalist hat einen Kommentar geschrieben und der Lehrer einen Leserbrief, gestern.*

Dieses Beispiel zeigt, dass es auch nach dem rechten Koordinationskern noch möglich ist, ein auf beide Koordinationsteile beziehbares Satzglied zu formulieren. Noch eindeutiger erweist sich (55) als Nachfeldkonstruktion, wenn man den linken Koordinationskern ins Nachfeld verschiebt wie z.B. in

(55g) *Es hat gestern geschrieben der Journalist einen Kommentar und der Lehrer einen Leserbrief.*

Zugleich legt (55g) die Vermutung nahe, dass es möglich ist, parallele Phrasensequenzen zu einer Konstituente (im weiten Sinne) zusammenzufassen.

Wegen der standardmäßigen Verknüpfung paralleler Satzglieder ist aus dem syntaktischen Verknüpfungsansatz auch eine andere Voraussage über die Zeitverhältnisse bei der Gappingverarbeitung abzuleiten als aus den Ergänzungsansätzen.

(55h) *Weil der Journalist einen Kommentar schreibt und der Lehrer einen Leserbrief wie schon vor zwei Wochen, wird das Thema jetzt vermutlich intensiv diskutiert.*

Nach den Ergänzungsansätzen müsste bei einer Rezeption von Sätzen wie (55h) beim sog. konstruktionskritischen Wort, bei dem man im elliptischen Konstruktionsteil das Fehlen eines Verbs bemerkt, deshalb ein passendes Verb oder sein semantisches Korrelat sucht und schließlich hinzufügt, eine Verarbeitungszeitverlängerung gegenüber einer nichtelliptischen Konstruktion zu beobachten sein. Das Gleiche würde für eine Version des Verknüpfungsansatzes mit Direktanknüpfung des rechten Kerns an das vorausgehende Verb gelten; denn diese Anknüpfung kann, um eine spätere Korrektur zu vermeiden, erst erfolgen, nachdem das Fehlen eines Verbs bemerkt wird. Eine Zeitverlängerung ist nach dem Verknüpfungsansatz bei sofortiger Parallelverknüpfung demgegenüber nicht zu erwarten. Tatsächlich wurde die Prognose der verlängerten Verarbeitungszeit durch ein Experiment (vgl. Günther et al. 1993: 331ff.) an Satzpaaren folgender Art falsifiziert.

(56) *Wenn Ute in die Alpen fährt und Anne an die Ostsee fährt wie im letzten Jahr...*

(56a) *Wenn Ute in die Alpen fährt und Anne an die Ostsee wie im letzten Jahr...*

Zusätzlich wurde gezeigt, dass die Verarbeitung des konstruktionskritischen Wortes *wie* bei der nichtelliptischen Satzversion (56) sogar länger dauert als bei der elliptischen (56a). Auch das ist nicht mit der Erwartung vereinbar, dass das Suchen und die Ergänzung eines Verbs oder seiner Bedeutung länger dauern müsste als die Verarbeitung eines vorhandenen Verbs. Dass die Verarbeitung von Gappingkonstruktionen nach den Ergänzungsansätzen unökonomisch wäre, wird besonders deutlich an Beispielen, bei denen mehr als nur die Verbinformation übertragen werden müsste.

(55i) *Der Journalist schreibt heute aus Ärger über den Präsidenten einen Kommentar und der Lehrer einen Leserbrief.*

Einerseits wären nach diesem Ansatz zunächst die Satzglieder des ersten Konstruktionsteils zu identifizieren, die nicht zu einem Satzglied im elliptischen Teil korrespondieren. Andererseits müssten die zu ihnen gehörigen syntaktischen oder semantischen Informationen an der richtigen Stelle im elliptischen Teil ergänzt werden; bei (55i) wäre das *heute aus Ärger über den Präsidenten*. Die ganze Prozedur würde also einen erheblichen Verarbeitungsaufwand erfordern. Umgekehrt muss auch beim Verknüpfungsansatz noch geklärt werden, wie mit Hilfe einer Parallelverknüpfung die Ellipsenbedeutung zustande kommt. Die Grundidee für eine Beantwortung dieser Frage am Beispiel von (55) heißt: Zwar werden Subjekt und Objekt des rechten Kerns nicht direkt mit dem Verb im ersten Konstruktionsteil verknüpft; dies geschieht aber aufgrund einer Transitivitätseigenschaft indirekt, weil die zu ihnen korrespondierenden Satzglieder im ersten Teil seriell mit dem Verb verknüpft sind (vgl. Günther et al. 1993: 324). Ein erstes Indiz für eine solche indirekte Verknüpfung liefert folgendes Beispiel.

(55j) *?Einen Kommentar schreibt der Journalist und einen Leserbrief ich.*

Im Unterschied zu (55b) ist (55j) aufgrund der Inkongruenz von *schreibt* und *ich* vermutlich nur eingeschränkt syntaktisch akzeptabel. Das lässt sich folgendermaßen erklären: Bei einer inkrementellen Verarbeitung von Sätzen mit topikalisiertem Subjekt braucht bei der Verarbeitung des Subjekts noch nicht auf die Kongruenz zum nachfolgenden finiten Verb geachtet werden und erst bei der Verarbeitung des Verbs kann man die Kongruenzprüfung

vornehmen. Anders verhält es sich bei einem dem finiten Verb nachgestellten Subjekt; hier findet die Prüfung erst bei der Verarbeitung des Subjekts statt. Somit kann in (55j) bei der indirekten Verknüpfung von *ich* mit *hat* die zugehörige Inkongruenz als störend wahrgenommen werden.

7.2.3 Linksausklammerung

Zunächst betrachten wir am Beispiel von Objektellipsen den Fall links ausgeklammerter Sequenzen ohne finites Verb. Eine analoge Argumentation gilt für Ausklammerungen des Subjekts.

(55k) *Den Kommentar schrieb der Journalist und las der Lehrer.*

(55l) *Den Kommentar schrieb der Journalist und wurde vom Lehrer gelesen.*

(55m) **Den Kommentar schrieb der Journalist und der Lehrer las.*

(55l) lässt die Lesart *Der Kommentar wurde vom Lehrer gelesen* nicht zu; das schließt eine Modellierung von Linksausklammerungen mit einem semantischen Erklärungsansatz aus. Weiterhin kann man den Umstand, dass (55m) syntaktisch unvollständig ist, bei beiden Ergänzungsansätzen wieder nur mit Hilfe der Erstpositionsrestriktion erklären. Beim syntaktischen Verknüpfungsansatz ergibt sich die Unvollständigkeit von (55m) demgegenüber aus der Annahme, dass die ausgeklammerte Sequenz mit dem rechten Koordinationsteil verknüpft wird. Das würde zur inkorrekten Wortstellung *Den Kommentar der Lehrer las.* führen und damit das Prinzip der guten Fortsetzung verletzen. Gegen die Ergänzungsansätze spricht auch, dass ähnlich wie bei (55i) die Ergänzung eines ausgeklammerten längeren Komplements oder seines semantischen Korrelats (sofern es um die konzeptuelle Bedeutung geht) in den elliptischen Konstruktionsteil sehr aufwendig wäre, wie folgendes Beispiel zeigt.

(55n) *Den Kommentar über den in den Medien kritisierten Präsidenten schrieb der Journalist und las der Lehrer.*

Ökonomischer ist es, bei (55n) den elliptischen Konstruktionsteil mit dem ausgeklammerten Satzanfang *den Kommentar über den in den Medien kritisierten Präsidenten* zu verknüpfen.

Es bleibt zu klären, welche Art der syntaktischen Verknüpfung bei Objektausklammerungen anzusetzen ist. Einerseits scheint es sich nicht negativ auf die Verarbeitung auszuwirken, wenn in den beiden Kernen keine Satzgliedparallelität vorliegt. Das könnte gegen eine Verknüpfung der Kerne sprechen.

(55o) *Den Kommentar schrieb gestern der Journalist im Zug und las heute der Lehrer im Café.*

(55p) *Den Kommentar schrieb gestern der Journalist trotz Krankheit und las der Lehrer erfreut im Café.*

Andererseits ist die Verarbeitung des rechten Kerns erschwert, wenn sein Verb einen größeren Abstand zum ausgeklammerten Objekt hat.

(55q) *?Den Kommentar schrieb gestern der Journalist für die Zeitung trotz Krankheit mit großem rhetorischem Geschick und las heute der Lehrer.*

Die eingeschränkte Akzeptabilität von (55q) spricht für eine direkte Rückanknüpfung von *las* an *den Kommentar*. Interessant ist auch der Unterschied zwischen (55q) und den folgenden drei Beispielen.

(55r) *Den Kommentar schrieb gestern der Journalist für die Zeitung trotz Krankheit mit großem rhetorischem Geschick und den Leserbrief heute der Lehrer.*

(55s) *Der Journalist schrieb gestern den Kommentar für die Zeitung trotz Krankheit mit großem rhetorischem Geschick und las heute den Leserbrief.*

(55t) *Den Kommentar schrieb gestern der Journalist für die Zeitung trotz Krankheit mit großem rhetorischem Geschick und las heute den Leserbrief.*

Warum fällt die Rezeption von (55r), (55s) und (55t) leichter als die von (55q)? Vermutlich liegen den drei Konstruktionen jeweils andere Verknüpfungsstrukturen zugrunde. So ist schon plausibel, dass sich ein Gappingbeispiel wie (55r) als Nachfeldkonstruktion konstituentenstrukturell anders verhält als eine Linksausklammerung wie (55q). Der Unterschied zwischen (55q) und (55s) deutet dagegen darauf hin, dass bei einer Subjektausklammerung wie (55s) trotz fehlender Satzgliedparallelität eine Verknüpfung der beiden Kerne vorliegt. Und die Subjektbinnenellipse (55t) ist leichter zu verarbeiten als (55q), weil der Abstand des Verbs *las* zum Subjekt *der Journalist* geringer ist als zum Objekt *den Kommentar*.

Was nun den Fall links ausgeklammerter Sequenzen mit finitem Verb angeht, so legt z.B. (55g) nahe, dass hier trotz Komplementausklammerung eine Gappingkonstruktion mit Parallelverknüpfung der beiden Kerne im Mittelfeld vorliegt. Noch eindeutiger ist die GappingEinstufung bei Beispielen wie

(55u) *Gestern hat der Journalist den Kommentar geschrieben und der Lehrer den Leserbrief.*

Genauso wie bei bestimmten klassischen Gappingkonstruktionen wird nämlich in (55u) auch die Bedeutung eines nicht ausgeklammerten und vom finiten Verb verschiedenen Satzglieds (*geschrieben*) in den rechten Kern übertragen. Insbesondere ergibt sich aus (55g) und (55u), dass die positionsdefinierte Kategorie der Linksausklammerung nicht disjunkt zur Gappingkategorie ist.

7.2.4 Rechtsausklammerung

Rechtsausklammerungen schließlich sind besonders schwer zu verarbeiten und insbesondere schwerer als die korrespondierenden nichtelliptischen Konstruktionen; das wurde für den Fall von Verbellipsen in Günther et al. (1993: 335) anhand der verlängerten Verarbeitungszeit für das ausgeklammerte Verb gezeigt. Wie beim Gapping ist maßgeblich gegen die beiden Ergänzungansätze einzuwenden, dass sie die wichtige Rolle der Satzgliedparallelität für die Verarbeitung von Ellipsen nicht erklären können. Der entsprechende Einfluss zeigt sich möglicherweise schon an

(55v) *Der Journalist verfasste gestern im Zug und der Lehrer las heute im Café den Kommentar.*

(55w) *?Der Journalist verfasste gestern im Zug und der Lehrer zeigte der Kollegin erfreut den Kommentar.*

Intuitiv beurteilt fällt es bei dem mit parallelen Satzgliedern formulierten Beispiel (55v) evtl. leichter als bei (55w), mit dem ausgeklammerten Objekt *den Kommentar* den elliptischen Konstruktionsteil zu vervollständigen. Genaueres müsste eine experimentelle Untersuchung ergeben. Für Verbausklammerungen wurde dieser Effekt jedenfalls im Experiment von Günther et al. (1993) an Sätzen folgender Art nachgewiesen.

(56b) *Wenn Ute in die Alpen und Anne an die Ostsee fährt wie im letzten Jahr...*

(56c) *Wenn Ute mit dem Auto und Anne an die Ostsee fährt wie im letzten Jahr...*

Nach dem Verknüpfungsansatz muss das ausgeklammerte Verb *fährt* in (56c) getrennt sowohl mit *mit dem Auto* als auch mit *an die Ostsee* verknüpft werden und das benötigt zwangsläufig mehr Verarbeitungszeit als eine gemeinsame Verknüpfung des Verbs mit den parallelen Richtungsangaben in (56b). Insofern liegt es nahe anzunehmen, dass auch bei Verbausklammerungen soweit wie möglich von einer unmittelbaren Verknüpfung korrespondierender Satzglieder Gebrauch gemacht wird, um auf diese Weise eine indirekte und distanzverringende Verknüpfung des Komplements mit dem linken Kern zu erreichen. Gegen eine direkte Verknüpfung spricht evtl. auch, dass die Inkongruenz in

(56d) ?*Wenn du in die Alpen und Anne an die Ostsee fährt wie im letzten Jahr...*

ebenso wie bei (55j) nur als eingeschränkt inakzeptabel wahrgenommen wird. Dass bei (56d) überhaupt eine Akzeptabilitätseinschränkung vorliegt, ist übrigens wieder nicht mit einem semantischen Erklärungsansatz vereinbar. Auch bei sog. schiefen Klammern, also wenn z.B. ein ausgeklammertes Verb bei den Koordinationsteilen in unterschiedlicher Bedeutung verwendet wird, ist die Verarbeitung von Rechtsausklammerungen erschwert. Das hat ein in Kindt et al. (1995) dargestelltes Experiment ergeben, in dem Satzpaare wie *Während der Hausmeister den Einbrecher und der Polizist den Mörder verfolgte* vs. *Während der Hausmeister die Fernsehserie und der Polizist den Mörder verfolgte* untersucht wurden (vgl. 1995: 454). Dieses Ergebnis spricht insbesondere gegen den syntaktischen Ergänzungsansatz. Von Interesse ist weiterhin der in einem weiteren Experiment erhaltene Befund, dass nach der Verarbeitung des ausgeklammerten Verbs das Nomen des Akkusativobjekts im elliptischen Teil wesentlich weniger zugänglich ist als das entsprechende Nomen im zweiten Konstruktionsteil (vgl. 1995: 460). Das könnte ebenfalls darauf hindeuten, dass das ausgeklammerte Verb nicht unmittelbar oberflächensyntaktisch mit den Satzgliedern des elliptischen Konstruktionsteils verknüpft wird, weil dafür evtl. eine stärkere Reaktivierung dieser Glieder erforderlich wäre.

8 Resultierende Modellierungsskizzen

Auf der Grundlage der Ergebnisse aus den bisherigen Untersuchungsschritten lassen sich jetzt weitere Hypothesen über Verarbeitung und Strukturen der verschiedenen Ellipsentypen aufstellen sowie zugehörige Modellierungsansätze skizzieren. Auch bei diesen Hypothesen

wäre es wünschenswert, wenn sie in nachfolgenden Untersuchungen genauer psycholinguistisch überprüft würden.

8.1 Zur Modellierung umgebungsunabhängiger Ellipsen

Der einfachste Fall umgebungsunabhängiger Ellipsen liegt bei idiomatischen Phrasemen vor, die zwar eine bedeutungsgleiche Konstruktionserweiterung besitzen, denen Kommunikationsteilnehmer aber als Ganzes auf nichtkompositorische Weise ihre Bedeutung zuordnen. Hierzu bedarf es dann allerdings einer semantischen Sonderregel. Insofern benötigt man über die Einbeziehung entsprechender Regeln hinaus keinen weiteren Modellierungsmechanismus. Trotzdem bleibt es auch in solchen Fällen unbenommen, eine Modellierung mit dem syntaktischen Ergänzungsansatz vorzunehmen, wenn dabei auf den Anspruch der Verarbeitungsadäquatheit und insbesondere auf eine Abbildung der realen Zeitverhältnisse verzichtet wird. Z.B. ist die Elliptizität der vermutlich idiomatischen Äußerung (10a) *Frohe Weihnachten!* auch so zu erfassen, dass zunächst von einem Parser das Vorliegen eines unvollständigen Satzes erkannt wird, dass dann eine inferenzielle Modellkomponente aufgrund von phraseologischem Wissen die Ergänzung von (10a) mit *wünsche ich* vorschlägt und dass die so ergänzte Äußerung schließlich in bekannter Weise propositional und als Sprechakt interpretiert wird. Diese Modellierung kann insofern theorienökonomisch zweckmäßig sein, als die Bedeutungszuordnung für (10a) auf das normale Interpretationsverfahren zurückgeführt wird. Möglich ist aber auch eine Modellierung mit dem semantischen Ergänzungsansatz. Danach interpretiert man zunächst (10a) wie üblich, stellt dann eine syntaktische und damit auch semantische Unvollständigkeit fest und verknüpft die wörtliche Bedeutung von (10a) schließlich mit dem gemäß phraseologischem Wissen zu ergänzenden Bedeutungsanteil.

In ähnlicher Weise kann man auch andere umgebungsunabhängige Ellipsen mit dem syntaktischen oder semantischen Ergänzungsansatz modellieren. Ausgangspunkt einer syntaktischen Modellierung ist wieder die Feststellung, dass ein vorliegender Äußerungsteil A im gängigen Sinne syntaktisch unvollständig ist. Falls gemäß syntaktischem und/oder phraseologischem Wissen inferenziell zumindest eine Präferenz dafür besteht, wie A zu vervollständigen ist, dann wird A mit der entsprechenden Ergänzung B verknüpft und die resultierende Erweiterung wie üblich interpretiert. Einen Sonderfall bilden Ellipsen wie (5a) und (30), bei denen die durch Nominalisierung ausgedrückte Prädikation (so z.B.

aufkommender Regen) in eine geeignete, die Formulierung eines Satzes ermöglichende Version B umformuliert wird. Statt eine syntaktische Ergänzung oder eine solche Umformulierung vorzunehmen, kann die Bedeutung von A aber i. Allg. auch unmittelbar mit der Bedeutung von B verknüpft werden; bei Ellipsen wie (5a) und (30) benötigt man dann aber eine Sonderregel für die semantische Verknüpfung. Solche Modellierungen sind mindestens so lange von Vorteil, bis man aufgrund experimenteller Ergebnisse Genaueres über die Verarbeitung von A weiß und dann ggf. eine verarbeitungsadäquatere Behandlung bevorzugt. Entsprechende Untersuchungen wären insbesondere für die in der Gesprächsforschung als eigenständige grammatische Konstruktionen vermuteten Ellipsentypen notwendig. Demgegenüber ist schon klar: Es gibt auch umgebungsunabhängige Ellipsen, bei denen man über syntaktisches und phraseologisches Wissen hinausgehende Informationen benötigt, um eine eindeutige oder zumindest naheliegende Bedeutungsergänzung zu inferieren. Bei solchen Ellipsen muss die Inferenzkomponente in jedem Fall Bedeutungsselektionen durchführen. Zwar lässt sich beispielsweise für die unvollständige Nominalphrase *britischer Polizist* in der Überschrift (35) erschließen, dass ihr ein Determinator bzw. ein Artikel fehlt; man kann aber nicht syntaktisch entscheiden, ob sie mit einem definiten oder indefiniten Artikel zu ergänzen wäre bzw. welche Art der Referenzbestimmung für die Nominalphrase gewählt werden soll. Wie in Abschnitt 5 angesprochen können solche Entscheidungen aber mit Hilfe von Inferenzen aus dem Weltwissen sowie aus allgemeinem semantischen und pragmatischen Wissen gefällt werden. Derselbe Inferenzmechanismus eignet sich auch für eine Modellierung von umgebungsabhängigen pragmatischen Ellipsen. Bei ihnen stammt das für eine Bedeutungsergänzung notwendige Wissen jedoch aus der Ellipsenumgebung; dies wurde schon an der Diskussion der Beispiele (20), (23b), (24), (25) und (44) in Abschnitt 4 und 5 deutlich.

Um das Zusammenwirken von Inferenzen bei der Verarbeitung umgebungsunabhängiger und pragmatischer Ellipsen insgesamt angemessen zu erfassen, bedarf es offensichtlich eines integrierten Modells. Deshalb sollten geeignete Verarbeitungsexperimente durchgeführt werden, um Hypothesen über die arbeitsteilige Durchführung von Inferenzen zur eventuellen Ergänzung syntaktischer oder semantischer Informationen oder zur Wahl einer mit Sonderregeln konstruierten Bedeutung empirisch zu überprüfen. Entsprechende Hypothesen lassen sich teilweise schon aus den Beispieldiskussionen in Abschnitt 5 ableiten. Unabhängig von der Art der Verarbeitung ist aber davon auszugehen, dass umgebungsunabhängigen und

pragmatischen Ellipsen im Endeffekt als Verarbeitungsergebnis jeweils eine eigenständige Bedeutungsstruktur zugeordnet wird.

8.2 Zur Modellierung syntaktischer Ellipsen

Im Gegensatz zu umgebungsunabhängigen Ellipsen gilt bei semantischen und syntaktischen Ellipsen offensichtlich nicht, dass sie eine eigenständige Bedeutungsstruktur besitzen; ihre Bedeutung wird nämlich mit der Bedeutung ihrer Umgebung verknüpft. Wie hat man sich aber die so entstehende semantischen und die ihr evtl. zugrundeliegenden syntaktischen Strukturen vorzustellen? Erste Vorschläge zur Beantwortung dieser Frage für Koordinationsellipsen hatte ich bereits in Kindt (1985), Günther et al. (1993) und Kindt et al. (1995) gemacht. Diese Vorschläge lassen sich jetzt fortschreiben. Die nachfolgende Diskussion beschränkt sich aber auf eine Behandlung syntaktischer Ellipsen, weil i.W. schon aus der Diskussion in Abschnitt 7 hervorgeht, wie die semantischen Ellipsentypen zu modellieren sind. Außerdem werden nur Hypothesen über die jeweiligen syntaktischen Strukturen formuliert.

Eine zentrale Grundlage für eine Bildung integrierter Strukturen bei umgebungsabhängigen syntaktischen Ellipsen ist die Möglichkeit direkter und indirekter Mehrfachverknüpfungen. Ihr besonderer Vorteil besteht in der Mehrfachnutzung bestimmter Äußerungsteile. Bei den direkten Verknüpfungen kommt hinzu, dass sie weitgehend denselben Regeln folgen, die man bei Einfachverknüpfungen anwendet. Unmittelbar einleuchtend ist das bei Apokoinonstruktionen wie der Objektellipse (19), weil die Teiläußerung *Der Unternehmer liebt die Schauspielerin* zunächst wie üblich verarbeitet wird und weil sich die Äußerungsfortsetzung *heiratet er* später grammatisch in derselben Weise mit dem vorausgehenden Koinon *die Schauspielerin* verknüpfen lässt wie beim Satz *Die Schauspielerin heiratet er*. Dass Gleiche gilt für die Subjektellipse

(19a) *Den Unternehmer liebt die Schauspielerin heiratet ihn.*

Das Koinon kann sogar in unterschiedlicher grammatischer Funktion verwendet werden.

(19b) *Der Unternehmer liebt die Schauspielerin heiratet ihn.*

Weil hier das Koinon *die Schauspielerin* mehrdeutig ist und sich als Akkusativ- oder Nominativnominalphrase einstufen lässt, fungiert es beim ersten Konstruktionsteil zunächst als Objekt und im zweiten Teil als Subjekt; auch dazu benötigt man aber keine zusätzlichen Regeln. Bei indirekten Mehrfachverknüpfungen mit Hilfe von Parallelverknüpfungen scheint das zunächst anders zu sein. Darüber lässt sich aber erst entscheiden, wenn die zugehörigen Strukturen genauer erfasst sind.

Will man die Strukturen syntaktischer Ellipsen präziser und vollständiger als bisher beschreiben, dann muss man syntaktische Konstituenz- und Valenzverknüpfungen (in einem jeweils erweiterten Sinne) voneinander unterscheiden; sie werden nachfolgend abgekürzt durch K- bzw. V-Verknüpfung. Dabei handelt es sich um zwei partiell voneinander unabhängige Verknüpfungsarten; d.h. es gibt Äußerungsteile, die V-, aber nicht K-verknüpft sind, und umgekehrt (s.u.). Bei einer Strukturanalyse z.B. des Satzes (19b) ist zwar klar, dass jeweils Valenzbeziehungen zwischen Subjekt und Verb sowie zwischen Verb und Objekt bestehen. Damit weiß man aber noch nichts Genaues über die zugehörige Konstituentenstruktur; jedenfalls sind verschiedene Möglichkeiten einer Zusammenfassung der Satzglieder zu Phrasensequenzen bzw. Konstituenten denkbar. Dabei müssen entgegen der üblichen Praxis der Phrasen- und der Konstituentenbegriff voneinander unterschieden werden; so sind Verbalsequenzen in Sätzen zwar keine Phrasen (vgl. 3.3), sie können aber Satzkonstituenten bilden (s.u.). Die in Kindt (1985) vorgeschlagenen Verknüpfungsstrukturen waren ursprünglich in spezifischer Weise semantisch motiviert; dieser Hintergrund kann jetzt vernachlässigt werden. Insbesondere gehe ich hier von einer Ausnahme abgesehen nicht auf den an sich wichtigen Zusammenhang mit Thema-Rhema-Strukturen ein. Weiterhin ist zwar zu unterstellen, dass es – wie in Kasusgrammatiken angenommen wird – verschiedene, semantisch begründbare Arten der V-Verknüpfung gibt; dies spielt jedoch für die Argumentation im vorliegenden Rahmen nur insoweit eine Rolle, als dadurch die üblichen grammatischen Funktionen bestimmt sind. Fast alle bisher gemachten Aussagen über Verknüpfungen lassen sich rückwirkend als Aussagen über V-Verknüpfungen interpretieren; dabei sind lediglich serielle (also die üblicherweise beschriebenen) und parallele Verknüpfungen voneinander zu unterscheiden. Insofern liegen bereits verschiedene, mehr oder weniger explizit formulierte Hypothesen über die V-Verknüpfungen syntaktischer Ellipsentypen vor. Deshalb geht es im Folgenden hauptsächlich darum zu klären, welche K-Verknüpfungen für sie anzusetzen sind. Dabei wird in den zugehörigen Strukturen auf die Angabe der Werte in den Nebenkategorien verzichtet.

8.2.1 Linksausklammerung des Subjekts

Wir behandeln zunächst den Fall der Linksausklammerung des Subjekts. Nach gängiger Analyse bildet $(NP\ VS)_S$ die zweiteilige Konstituentenstruktur einfacher Aussagesätze. Semantisch motiviert ist diese Struktur durch die Modellvorstellung, dass in solchen Sätzen über den Referenten der als Subjekt fungierenden NP eine mit der Verbalsequenz VS formulierte Prädikation geäußert wird. Allerdings bilden Verbalsequenzen nicht immer Satzkonstituenten. Das zeigt sich an Gappingkonstruktionen mit einem transitiven Verb V_t .

(57) *Carsten liebt Veronika und Hubert Maria.*

(57a) **Carsten lügt und Hubert Maria.*

Die VS *liebt Veronika* in (57) ist nämlich keine Konstituente (im üblichen engeren Sinne), weil sie sich gemäß (57a) z.B. nicht durch die (in einschlägigen Testsätzen) substitutionsäquivalente Phrase *lügt* unter Beibehaltung der syntaktischen Korrektheit ersetzen lässt. Trotzdem bildet die NP-VS-Unterteilung eine im Standardfall präferierte Konstituentenstruktur. Besonders effizient ist sie, wenn sie dazu genutzt wird, gleich mehrere, semantisch sukzessiv zu verarbeitende Prädikationen über den Referenten des Subjekts zu formulieren. Genau das gilt offensichtlich für die Linksausklammerung des Subjekts.

(57b) *Carsten liebt Maria und heiratet Veronika.*

Hier kann man *liebt Maria* und *heiratet Veronika*, aber auch *liebt Maria und heiratet Veronika* durch *lügt* ersetzen. Phrasensequenzen, die der Bedingung der Ersetzbarkeit durch eine Phrase genügen, sollen starke Konstituenten heißen. Für (57b) ergibt sich also $[NP\ (<V_t\ NP>_{VS}\ KONJ\ <V_t\ NP>_{VS})_{VS}]_S$ als Konstituentenstruktur mit einer K-Verknüpfung der beiden Kerne. Um die Effizienz der Subjektausklammerung nachzuweisen, muss man auch die zugehörige Valenzstruktur berücksichtigen. Dann kann der zugehörige Modellierungsvorschlag gleich in allgemeiner Version formuliert werden. Wenn man bei einem mehrstellig verwendeten finiten Verb alle Stellen außer der Subjektstelle V-verknüpft und eine entsprechende starke VS-Konstituente bildet, dann steht noch eine V-Verknüpfung an der Subjektstelle aus; und zwar lässt sich das Verb dort einerseits mit einem vorausgehenden Subjekt und andererseits mit dem Verb einer nachfolgenden VS-Konstituente parallel V-verknüpfen. So kommt auf gewohnte Weise eine indirekte V-Verknüpfung des

Subjekts mit der zweiten VS bzw. mit ihrem Verb zustande und die gewünschte Effizienz für eine zweifache Prädikation über den Subjektreferenten ist erreicht. Zugleich zeigt sich an den angegebenen Strukturen die partielle Unabhängigkeit der beiden Verknüpfungsarten; denn die Subjekts-NP ist zwar mit beiden Verben in der koordinierten Verbalsequenz V-, aber nicht K-verknüpft.

8.2.2 Gapping

Als Alternative zur NP-VS-Struktur kommt in bestimmten Fällen die in der Prädikatenlogik übliche Strukturierung infrage, nach der Verben als Relationen zwischen den Referenten der anderen Satzglieder zu interpretieren sind. Dementsprechend wird die Sequenz aus diesen Satzgliedern (nachfolgend Argumentesequenz genannt und abgekürzt mit „AS“ notiert) zu einer Konstituente (in einem weiten Sinne) zusammengefasst und mit dem Verb K-verknüpft. Diese Struktur ist besonders effizient ist, wenn man mit ihrer Hilfe (und komplementär zum Fall der Subjektausklammerung) ein und dieselbe Prädikation über die Referenten mehrerer, nacheinander zu bearbeitender Argumentesequenzen formulieren kann. Genau davon machen Gappingkonstruktionen Gebrauch. Das wird z.B. an der, auf die Frage *Wer liebt momentan wen?* antwortenden Aufzählung deutlich.

(57c) *Momentan liebt Carsten Veronika, Hubert Maria, ... und René Maybrit.*

Aus (57c) ergibt sich folgende Hypothese über die K-Verknüpfungen von Gappingkonstruktionen. Zunächst fasst man mehrere Satzglieder (also in (57) und (57c) die Subjekt-Objekt-Paare) jeweils zu einer Kernkonstituente zusammen, verbindet dann die verschiedenen Koordinationskerne (z.B. syndetisch mit *und*) zu einer Konstituente und verknüpft das zugehörige Resultat schließlich mit der Komplementkonstituente, die aus dem Verb und den Satzgliedern ohne Parallelverknüpfung zu Kernkonstituenten besteht. Die mit zwei syndetisch verknüpften Kernen realisierte Version von (57c) hat also die Struktur [_S <ADV V_t>_{VS} (<NP NP>_{AS} KONJ <NP NP>_{AS})_{AS}]_S. Bei einer Version mit der Standardwortstellung wie in

(57d) *Carsten liebt momentan Veronika und Hubert Maria.*

liegt aber die Struktur [$\langle \text{NP} \rangle \langle \text{ADV V}_t \rangle_{\text{VS}} (-) \text{NP} \rangle_{\text{AS}} \text{KONJ} \langle \text{NP NP} \rangle_{\text{AS}} \rangle_{\text{S}}$ mit einer diskontinuierlichen Kernverknüpfung vor; dabei geben die beiden Pfeile die Fortsetzung einer Konstituentenbildung in der markierten Richtung an. Die Komplement-VS *liebt momentan* bildet sogar eine starke Konstituente bildet, weil sie z.B. durch *belügt* ersetzbar ist. Außerdem liefert die vorgeschlagene Struktur einen Beleg für den zweiten Fall der Unabhängigkeit von K- und V-Verknüpfung: Die Satzglieder der beiden koordinierten Argumentesequenzen sind zwar K-, aber nicht V-verknüpft. Nicht mehr diskutiert werden kann hier, wie der zugehörige, auf Argumentesequenzen erweiterte ‚schwache‘ Konstituentenbegriff zu operationalisieren ist; seine Angemessenheit für die Strukturierung der Gappingkonstruktion dürfte aber evident sein. Erwähnt sei dagegen noch der Fall, dass beim Gapping der rechte Kern mehr Satzglieder enthält als der linke.

(57e) *Carsten liebt momentan Veronika und Maria trotz Altersunterschied Hubert.*

Selbstverständlich gehört in (57e) auch die Präpositionalphrase *trotz Altersunterschied* zu der vom rechten Kern gebildeten schwachen Konstituente. Da es zu dieser Phrase aber kein korrespondierendes Satzglied im linken Kern gibt, muss sie gesondert mit dem Verb im ersten Konstruktionsteil V-verknüpft werden.

Aus der vorgeschlagenen Gappingmodellierung ergeben sich drei Schlussfolgerungen. Erstens wird jetzt der Zusammenhang zwischen Phrasenkoordinationen und Gapping sichtbar. Zunächst gilt das Prinzip einer sukzessiven semantischen Verarbeitung von Konstituenten bereits für die distributive Lesart von Phrasenkoordinationen. Außerdem wird bei diesen Koordinationen aus zwei oder mehreren Phrasen dadurch eine starke Konstituente bzw. ein Satzglied gebildet, dass man sie miteinander sowohl K- als auch parallel V-verknüpft. Diese Verknüpfungsstruktur und die ihr zugrundeliegenden Regeln werden beim Gapping lediglich verallgemeinert. Statt nur Phrasen verknüpft man auch Satzgliedsequenzen koordinativ (allerdings zu einer schwachen Konstituente) und diese Sequenzen werden dann soweit wie möglich gliedweise parallel V-verknüpft. Insofern benötigt man auch bei indirekten V-Mehrfachverknüpfungen keine prinzipiell neuen Regeln; allerdings wird der Anwendungsbereich der schon für Phrasenkoordinationen erforderlichen Regeln erweitert und die für K- und V-Verknüpfungen zuständigen Regeln werden in anderer Weise miteinander kombiniert.

Zweitens ist zwar die für (57c) angegebene Gappingstruktur semantisch plausibel; für die Struktur von (57d) gilt das aber nur, sofern die Frage *Wer liebt momentan wen?* (57d)

vorausgeht. Anderenfalls wartet man bei der Rezeption von (57d) mit der semantischen Verarbeitung des ersten Konstruktionsteils offensichtlich nicht so lange, bis geklärt ist, ob der Sprecher im Nachfeld noch weitere Liebespaare nennt; vielmehr wird man den ersten Teil wahrscheinlich vorerst im Sinne einer NP-VS-Struktur interpretieren. Wenn aber anschließend im Nachfeld noch eine oder mehrere passende Argumentesequenzen folgen, dann wird man vermutlich den ersten Teil nachträglich in Kern und Komplement unterteilen, um so eine grammatisch korrekte Gappingkonstruktion zu etablieren. In diesem Fall ‚hinkt‘ also die syntaktische der semantischen Verarbeitung mit ihrem Endresultat hinterher.

Drittens resultiert aus dem Modellierungsvorschlag die Vermutung, dass sich die Verknüpfungsstruktur von Frage-Antwort-Ellipsen und Gappingkonstruktionen bei identischen V-Verknüpfungen einerseits durch die illokutive Funktion der Satzglieder im jeweiligen Kern und andererseits durch die Art der K-Verknüpfung zwischen den Kernen unterscheiden. Das illustriert folgendes Beispiel.

(57f) *Carsten liebt momentan eine Schauspielerin. – Und wen? – Veronika.*

(57f) legt nahe, dass auch Satzglieder den Status von Fragen und Aussagen haben können; das ist m.W. eine in der grammatiktheoretischen Literatur bisher nicht berücksichtigte Möglichkeit. Und welche K-Verknüpfungen soll man in (57f) zwischen den korrespondierenden Nominalphrasen ansetzen? Fasst man Fragepronomina als Variablen mit noch unbekanntem Wert auf, dann lässt sich die K-Verknüpfung zwischen *eine Schauspielerin* und *und wen* als Einführung einer auf die indefinite Nominalphrase bezogenen Variablen x deuten und die K-Verknüpfung zwischen *wen* und *Veronika* als Angabe eines Werts für x bzw. als Identitätsbeziehung $x = Veronika$. Für das Ausgangsbeispiel (2) in der Einleitung könnte das bedeuten, dass die elliptische Antwort *Ich.* auf die Frage *Wer hat das gesagt?* eher mit *Ich bin die betreffende Person.* als mit *Ich habe das gesagt.* zu paraphrasieren wäre.

8.2.3 Apokoinukonstruktion und Subjektbinnenellipse

Vergleicht man Apokoinukonstruktionen und Binnenellipsen, dann ist erklärungs-würdig, warum es bei beiden Konstruktionen Subjektellipsen, aber nur bei der ersten Objektellipsen gibt. Das hängt vermutlich mit den zugehörigen Konstituentenstrukturen zusammen.

(58) **Der Unternehmer kennt den Präsidenten und beschenkt er.*

Bei einer inkrementellen Verarbeitung von (58) wird nach Rezeption des zweiten finiten Verbs endgültig klar, dass anders als beim Gapping und bei Phrasenkoordinationen keine Nachfeldkonstruktion vorliegt und dass man für den ersten Konstruktionsteil die präferierte NP-VS-Struktur ansetzen kann. Die Inkorrektheit von (58) lässt sich dann mit der Hypothese erklären, dass die Teile einer starken Satzkonstituente nicht mehr für eine erneute K- und V-Verknüpfung zur Verfügung stehen und dass man deshalb *beschenkt* nicht an das Objekt *den Präsidenten* anknüpfen kann. Einen Beleg für diese Hypothese liefert folgendes, im Anschluss an Klein (1981: 63) in Günther et al. (1993: 318) angegebenes Beispielpaar.

(59) **Wegen der Hitze stöhnt der Maurer und der Trockenheit schimpft der Gärtner.*

(59a) *Der Maurer stöhnt der Hitze und der Gärtner schimpft der Trockenheit wegen.*

Im Gegensatz zu (59a) lässt sich die Präposition *wegen* aus der bereits abgeschlossenen Konstituente *wegen der Hitze* in ((59) nicht nochmal verknüpfen. Wenn analog dazu das Objekt in (58) nicht mehr für eine Verknüpfung mit dem Verb *beschenkt* zur Verfügung steht, dann ergibt sich [(NP (<V_t NP>_{vs})_s KONJ (<V_t NP>_{vs})] als Konstituentenstruktur von (58). Diese Struktur ist syntaktisch unvollständig, weil dem transitiven Verb V_t im zweiten Koordinationsteil ein vorangestelltes Akkusativobjekt fehlt. Zugleich wird in ihr unterstellt, dass Sätzen mit topikalisiertem Objekt wie *Den Präsidenten beschenkt er*, wenn möglich die NP-VS-Struktur (NP (<V_t NP>_{vs})_s zugeordnet wird, die eine Prädikation über den Objektreferenten formuliert; dabei ist die aus Verb und Subjekt gebildete VS allerdings eine schwache Konstituente.

Im Unterschied dazu lässt sich die Korrektheit der Apokoinukonstruktion

(58a) *Der Unternehmer kennt den Präsidenten beschenkt er.*

folgendermaßen erklären. Zunächst setzt man bei (58a) analog zu (58) eine NP-VS-Struktur für S₁ *Der Unternehmer kennt den Präsidenten* an und kann beim Auftreten der Nominativ-NP *er* das Vorliegen einer Linksausklammerung ausschließen. Außerdem lässt sich *beschenkt* wegen der gewählten NP-VS-Struktur wieder nicht an *den Präsidenten* anknüpfen. Im Unterschied zu (58) ist (58a) jedoch syntaktisch mehrdeutig, weil das Verb *beschenkt* ohne vorausgehende Konjunktion unmittelbar an das Koinon *den Präsidenten* anschließt und deshalb nach dem Näheprinzip eine Verknüpfung mit ihm naheliegt. Man kann also mit demselben Recht wie bei S₁ auch für S₂ *den Präsidenten beschenkt er* die NP-VS-Struktur

ansetzen. Offensichtlich tut man das auch und zwar vermutlich deshalb, weil bei der Fokussierung der Sequenz *beschenkt er* das Ziel im Vordergrund steht, diese Sequenz angemessen in den Äußerungsbeginn syntaktisch zu integrieren. Insofern findet eine Reanalyse mit dem Übergang von der Struktur [(NP (<V_t NP>_{VS})_S (<V_t NP>_{VS})] zu [(<NP V_t>_{VS}) (NP> <V_t NP>_{VS})_S]_S statt. Für diese Hypothese spricht erstens, dass man beim Lesen von Apokoinukonstruktionen schon intuitiv bemerkt, dass ein erhöhter Zeitaufwand für die Verknüpfung des zweiten Konstruktionsteils mit dem Koinon erforderlich ist. Zweitens wären auch Beispiele wie (19b) nicht ohne eine Reanalyse möglich. Erwähnenswert ist schließlich: Obwohl die nach Reanalyse für den Äußerungsbeginn gewählte Struktur (<NP V_t>_{VS}) syntaktisch unvollständig ist, erhält (58a) insgesamt den Satzstatus. Das ist einerseits semantisch damit zu erklären, dass die Zuordnung einer Sachverhaltsbedeutung zum ursprünglich als Teilsatz analysierten Äußerungsbeginn noch Bestand hat; somit liegt wieder der Fall einer Änderung der syntaktischen Struktur nach erfolgreicher Bedeutungszuordnung vor. Andererseits kann man (58a) nach der Reanalyse grammatisch gesehen als eine Überbrückungsreparatur auffassen, bei der der syntaktisch unvollständige Reparaturbezug *der Unternehmer kennt* für die Einstufung von (58a) als Satz unberücksichtigt bleibt. Ohnehin bilden Apokoinukonstruktionen nur einen Sonderfall von Überbrückungsreparaturen, bei denen ein ursprünglich dem abgebrochenen Äußerungsbeginn zuzurechnendes Satzglied nach einer Reanalyse rückwirkend als Anfang des Neubegonnenen Satzes zu interpretieren ist (vgl. Kindt/Rittgeroth 2009: 63).

Für Subjektellipsen bei Apokoinukonstruktionen wie (19a) ist eine analoge Reanalyse anzunehmen; sie lässt sich ebenfalls durch die beiden für Objektellipsen angesetzten Strukturen darstellen, weil dort keine Kasusangaben gemacht werden. Ein geringfügiger Unterschied bei der Verarbeitung besteht allerdings darin, dass bei Subjektellipsen die möglicherweise ursprünglich gewählte NP-VS-Struktur für den Äußerungsbeginn von vornherein nicht so stabil ist, wie im Fall der Objektellipse. Das wird bei der nachfolgenden Diskussion der Subjektbinnenellipse deutlich.

(58b) *Den Präsidenten kennt der Unternehmer und beschenkt ihn.*

Wie schon angedeutet kann man für eine inkrementelle Verarbeitung von (58b) annehmen, dass bis inkl. der Rezeption von *beschenkt* die Wahl einer NP-VS-Struktur für den ersten Koordinationsteil als möglich erscheint. Nach Auftreten von *ihn* ist allerdings eine Analyse als Linksausklammerung ausgeschlossen. Somit kommen noch zwei Modellierungsweisen

infrage. Entweder wird trotzdem die NP-VS-Struktur gewählt und die erforderliche Rückanknüpfung von *beschenkt* an das Subjekt *der Unternehmer* ist deshalb zulässig, weil die VS *kennt der Unternehmer* nur eine schwache Konstituente bildet; oder das Subjekt steht auch dort nicht für eine erneute Verknüpfung zur Verfügung und deshalb ist für den ersten Konstruktionsteil von (58b) eine VS-NP-Struktur anzusetzen. Die zweite Modellierung ist zu bevorzugen, weil man dann noch eine andere Restriktion für Subjektbinnenellipsen erklären kann (s.u.). Welche Art der Rückverknüpfung wird dann aber gewählt? Einerseits ist schon klar, dass *beschenkt* direkt mit dem Subjekt *der Unternehmer* V-verknüpft wird (vgl. 7.2.1). Andererseits ist anzunehmen, dass im zweiten Konstruktionsteil eine neue Aussage über den Subjektreferenten gemacht werden soll und dass das Subjekt deshalb in üblicher Weise mit der VS *beschenkt ihn* K-verknüpft wird. Somit ergibt sich für (58b) die Struktur $[(\langle NP V_t \rangle_{VS} NP \Rightarrow)_S \text{ KONJ } (\Rightarrow_{NP} \langle V_t NP \rangle_{VS})_S]_S$; dabei sollen die beiden Doppelpfeile bedeuten, dass das vom Pfeil wegführende Satzglied auch mit der Sequenz K-verknüpft wird, zu der der entsprechend indizierte Pfeil hinführt. Gegen die vorgeschlagene Struktur könnte zwar noch eingewendet werden, dass auch eine K-Verknüpfung der beiden Kerne möglich wäre; eine solche Verknüpfung widerspricht aber dem Näheprinzip, weil der rechte Kern einen größeren Abstand zum linken Kern als zum Subjekt hat.

Auf die erwähnte, für bestimmte Verben geltende Restriktion hatte ich bereits in Günther et al. (1993: 320) hingewiesen.

(52b) ?*Mir schmeckt der Wein und kommt aus Baden.*

In (52b) bildet das topikalisierte Dativobjekt *mir* das Thema; d.h. in (52b) wird nicht über den Referenten des grammatischen Subjekts eine Aussage gemacht, sondern über den Sprecher. Deshalb präferiert man für den ersten Konstruktionsteil von (52b) eine NP-VS-Struktur. Sie steht jedoch im Konflikt mit der für Subjektbinnenellipsen erforderlichen VS-NP-Struktur und daraus resultiert ein Entscheidungsdilemma, das die Verarbeitung von (52b) beeinträchtigt.

8.2.4 Objektlinksausklammerung und Rechtsausklammerung

Bei Linksausklammerungen eines Objekts liegt nach der Argumentation bei (55q) eine Modellierung als V-Mehrfachverknüpfung nahe. Des Weiteren stellt sich die Frage, ob der rechte Kern direkt mit dem Objekt K-verknüpft wird oder ob er analog zu

Subjektausklammerungen zusammen mit der Konjunktion und dem linken Kern eine schwache Konstituente bildet. Nach dem Näheprinzip ist die zweite Möglichkeit und damit die $[NP (<NP V_t>_{VS} KONJ <V_t NP>_{VS})_{VS}]_S$ als Struktur anzusetzen. Allerdings bleibt dann noch unklar, warum nicht auch wie bei Subjektausklammerungen eine parallele V-Verknüpfung der Verben in den beiden Kerne realisierbar ist. Das hängt vermutlich mit der valenzbedingten Subjekt-Objekt-Asymmetrie zusammen. Diese Asymmetrie äußert sich einerseits in dem unterschiedlichen Kongruenzerfordernis und andererseits darin, dass eine VS mit einem Objekt eine starke und eine VS mit einem Subjekt nur eine schwache Konstituente bildet. Eine genauere, semantiktheoretisch zu explizierende Erklärung kann hier aber nicht mehr gegeben werden.

Was schließlich den Ellipsentyp der Rechtsausklammerung betrifft, so macht die Strukturhypothese für die Gappingkonstruktion deutlich, dass man den Fall der Verbausklammerung von dem der Ausklammerung anderer Satzglieder und sonstiger Vervollständigungen unterscheiden muss. Beim ersten Fall liegt nämlich analog zum Gapping eine K-Verknüpfung der beiden Kerne nahe. Für

(58c) *(Weil) der Unternehmer den Präsidenten und der Manager den Abgeordneten kennt, ...*

ergibt sich dann die Struktur $[(<NP NP>_{AS} KONJ <NP NP>_{AS})_{AS} V_t]_S$. Die in 7.2.4 erwähnte Verarbeitungsschwierigkeit von Sätzen wie (58c) lässt sich dann folgendermaßen erklären. Zwar wird die Rezeption von (58c) schon durch die parallele V-Verknüpfung der beiden Kerne erleichtert, aber die semantische Verarbeitung des Verknüpfungsergebnisses von linkem Kern und ausgeklammertem Verb kann trotzdem erst nach Erreichen des Verbs vollzogen werden.

Bei einer Objektausklammerung wie

(58d) *Der Manager kennt und der Unternehmer beschenkt den Präsidenten.*

ist dagegen die Struktur $[(NP <V_t NP <=> >_{VS})_S KONJ (NP <V_t <=> NP >_{VS})_S]_S$ mit mehrfacher K-Verknüpfung des ausgeklammerten Objekts anzusetzen. Das dieser Struktur zugrundeliegende Prinzip einer Vervollständigung der syntaktisch noch unvollständigen Konstituentenstruktur des linken Kerns gilt generell für den zweiten Ausklammerungsfall; einen entsprechenden Beleg für die Vervollständigung eines Satzglieds liefert schon (59a).

9 Schlusswort

Bei diesem Gliederungspunkt fasse ich mich kurz. Wozu die große Mühe? Die aufwendige Durchführung von sieben Theoriebildungsschritten hat wie erhofft neue Ergebnisse erbracht. Speziell die Abschnitte 7 und 8 zeigen, dass sich bei Wahl einer geeigneten theoretischen Grundlage eine konsequente Anwendung der Methode der systematischen Variation lohnt. Das darf man als Aufruf zum Handeln verstehen. Denn es sind noch etliche, hier nicht thematisierte Eigenschaften von Ellipsen zu erklären.

Literatur

- Aristoteles (1980): Rhetorik. Dt. Übers. F. G. Sieveke. München: Fink.
- Bloomfield, Leonard (1926): A set of postulates for the science of language. In: *Language* 2, 153-164.
- Brinkmann, Hennig (1971): Die deutsche Sprache. Gestalt und Leistung. 2. Aufl. Düsseldorf: Schwamm.
- Bühler, Karl (1934): Sprachtheorie. Jena: Fischer.
- Bücker, Jörg (2012): Sprachhandeln und Sprachwissen. Grammatische Konstruktionen im Spannungsfeld von Interaktion und Kognition. Berlin/New York: de Gruyter.
- Deppermann, Arnulf (2006): Construction Grammar - Eine Grammatik für die Interaktion? In: Deppermann et al., 21-41.
- Deppermann, Arnulf / Fiehler, Reinhard / Spranz-Fogazy, Thomas (Hrsg.) (2006): Grammatik und Interaktion. Untersuchungen zum Zusammenhang von grammatischen Strukturen und Gesprächsprozessen. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung.
- Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache (1984): 4. Aufl. Mannheim et al.: Dudenverlag.
- Eikmeyer, Hans-Jürgen / Kindt, Walther / Laubenstein, Uwe / Lisker, Sebastian / Rieser, Hannes / Schade, Ulrich (1995): Coherence Regained. In: Rickheit, Gert / Habel, Christopher (Hrsg.): Focus and coherence in discourse processing. Berlin/New York: de Gruyter, 115-142.
- Fiehler, Reinhard (2006): Was gehört in eine Grammatik der gesprochenen Sprache? In: Deppermann et al., 43-65.
- Grice, Herbert Paul (1975): Logic and conversation. In: Cole, Peter / Morgan, Jerry L. (Hrsg.): *Speech acts*. New York: Academic Press, 41-58.
- Günther, Udo / Kindt, Walther / Schade, Ulrich / Sichelschmidt, Lorenz / Strohner, Hans (1993): Elliptische Koordination. In: *Linguistische Berichte* 146, 312-342.

- Günthner, Susanne (2006): Grammatische Analysen der kommunikativen Praxis – 'Dichte Konstruktionen' in der Interaktion". In: Deppermann, Arnulf / Fiehler, Reinhard / Spranz-Fogasy, Thomas (Hrsg.): Grammatik und Interaktion – Untersuchungen zum Zusammenhang von grammatischen Strukturen und Gesprächsprozessen. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung, 95-122.
- Helbig, Gerhard / Buscha, Joachim (1988): Deutsche Grammatik. 11. Aufl. Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie.
- Hennig, Mathilde (2011): Ellipse und Textverstehen. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 39, 239-71.
- Hoffmann, Ludger (2006): Ellipse im Text. In: Blühdorn, Hardarik / Breindl, Eva / Waßner, Ulrich (Hrsg.): Text – Verstehen. Berlin/New York: de Gruyter, 90-107.
- Jacobs, Joachim (2008): Wozu Konstruktionen? In: Linguistische Berichte 213, 3-44.
- Jürgens, Frank (1997): Syntaktische Variation in der Sportberichterstattung. In: Schlobinski, Peter (Hrsg.): Syntax des gesprochenen Deutsch. Opladen: Westdeutscher Verlag, 209-225.
- Kienpointner, Manfred / Kindt, Walther (1997): On the problem of bias in political argumentation: An investigation into discussions about political asylum in Germany and Austria. In: Journal of Pragmatics 27, 555-585.
- Kindt, Walther (1985): Grammatische Prinzipien sogenannter Ellipsen und ein neues Syntaxmodell. In: Meyer-Hermann, Reinhard / Rieser, Hannes (Hrsg.): Ellipsen und fragmentarische Ausdrücke, Bd. 1. Tübingen: Niemeyer, 161-290.
- Kindt, Walther (1994): Satzbegriff und gesprochene Sprache. In: Lingua 94, 25-48.
- Kindt, Walther (2003): Ellipsen und andere syntagmatische Aspekte. In: Rickheit, Gert / Hermann, Theo / Deutsch, Werner (Hrsg.): Psycholinguistik. Berlin/New York: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 24), 306-316.
- Kindt, Walther (2006): Koordinations-, Konstruktions- und Regulierungsprozesse bei der Bedeutungskonstitution. In: Deppermann, Arnulf / Spranz-Fogasy, Thomas (Hrsg.): bedeuten - Wie Bedeutung im Gespräch entsteht. 2. Aufl. Tübingen: Stauffenburg, 34-58.
- Kindt, Walther (2007): Grammatik? Und Interaktion? In: Linguistische Berichte 212, 455-480.
- Kindt, Walther (2010): Irrtümer und andere Defizite in der Linguistik. Frankfurt a.M.: Peter Lang.
- Kindt, Walther (2012): Theoretische und methodische Grundlagen der Ellipsenmodellierung. Ms. (in Vorb.).
- Kindt, Walther / Strohner, Hans / Günther, Udo / Müsseler, Jochen (1995): Wie man Bücher und Erbsen liest: Zur Interaktion von Syntax und Semantik bei der Ellipsenverarbeitung. In: Linguistische Berichte 160, 447-469.
- Kindt, Walther / Rittgeroth, Yvonne (2009): Strategien der Verständigungssicherung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Klein, Wolfgang (1981): Some rules of regular ellipsis in German. In: Klein, Wolfgang / Levelt, Willem J.M. (Hrsg.): Crossing the boundaries in linguistics. Dordrecht: Reidel, 51-78.

- Lange, Astrid (2009): Verstehbarkeit von Ellipsen in literarischen Texten. Ms. Universität Kassel.
- Levelt, Willem J.M. (1983): Monitoring and Self-Repair in Speech. In: *Cognition* 14, 41-104.
- Metzger, Wolfgang (1975): *Gesetze des Sehens*. 3. Aufl. Frankfurt a.M.: Kraner.
- Rath, Rainer (1968): „Unvollständige Sätze“ im heutigen Deutsch. In: *Duden-Beiträge* 33. Mannheim: Dudenverlag, 9-22.
- Rath, Rainer *Kommunikationspraxis*. Göttingen: Vandenhock und Ruprecht.
- Rath, Rainer (1992): Sprechen wir in Sätzen? In: Suchsland, Peter (Hrsg.): *Biologische und soziale Grundlagen der Sprache*. Tübingen: Niemeyer, 249-263.
- Reis, Hans (1894): Syntaktische Studien im Anschluss an die Mundart von Mainz. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur*. Bd.XVIII. Halle: Niemeyer, 475-510.
- Schwitalla, Johannes (2006): *Gesprochenes Deutsch*. 3. Aufl. Berlin: Schmidt.
- Städtler, Thomas (1998): *Lexikon der Psychologie*. Stuttgart: Kröner.
- Zifonun, Gisela / Hoffmann, Ludger / Strecker, Bruno (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. 3 Bde. Berlin/New York: de Gruyter.
- Zipf, George Kingsley (1965): *Human behavior and the principle of least effort*. New York: Hafner.